Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 898.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 23. Dezember.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1879.

Erscheinen der Zeitung.

In den Weihnachts-Feiertagen erscheint keine Zeitung. Unsere letzte Hauptnummer vor dem Feste ist Mittwoch Abend um 8 Uhr sowohl in der Expedition, als auch bei den Distributionsstellen in Empfang zu nehmen. Inserate für diese Nummer werden bis Mittwoch Mittag angenommen. Die kleine Abendausgabe fällt an diesem Tage aus.

Versicherung gegen die Folgen der gesetzlichen Haftpflicht.

Ueber die Versicherung gegen die Folgen der gesetzlichen Haftpflicht enthält der diesjährige Jahresbericht der posener Handelskammer folgende Ausführungen:

Als im September vorigen Jahres die Magdeburger Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft dem Reichskanzler-Amte anheimgestellt hatte, ob es sich nicht empfehle, resp. als nothwendig erscheine, bei der bevorstehenden Abänderung und Ergänzung des Gesetzes vom 7. Juni 1871 die Versicherung gegen die Folgen der gesetzlichen Haftpflicht zu verbieten, und diese Petition vom Herrn Handelsminister den Handelskammern zur gutachtlichen Aeußerung mitgetheilt wurde, sprachen wir uns in direktem Gegensatz zu den von der Antragstellerin vorgebrachten Auffassungen aus. Wir stützten uns dabei auf folgende Momente.

Die petirende Gesellschaft bezeichnet die rechtlich zulässige Versicherung gegen die Folgen der gesetzlichen Haftpflicht als etwas, das gegen die guten Sitten verstößt und beansprucht ein gesetzliches Verbot dieser Art Versicherung, ohne den Nachweis in geeigneter Weise für die schwere Anklage zu führen, daß eine derartige Assekurirung Immoralitäten im Gefolge habe und ohne auch nur mit einer thatsächlichen oder bezifferten Angabe dasjenige zu erhärten, was doch den Kernpunkt der Anklage in sich schließt, nämlich, daß die im Betriebe Beschädigten zu Ungunsten oder zur Vereitelung ihrer Ansprüche durch die Versicherungsnahme der Arbeitsgeber zu leiden haben.

Ein solches, von allgemeinen Rechtsgrundsätzen abweichendes Verbot der Versicherungsnahme würde nach unserm Dafürhalten aber nur dann zulässig erscheinen, wenn Uebelstände schwerster Art und insbesondere die Möglichkeit, das Gesetz mit seinen Zwecken und Folgen zu umgehen, sich im Verlaufe der Zeit herausgestellt hätten.

Den Versuch einer aus der Sache herzuleitenden Motivirung nimmt die Antragstellerin im Verlaufe ihrer Erörterungen eigenthümlicher Weise damit auf, daß sie anführt, die Bedenken gegen die Versicherung auf Grund des Haftpflichtgesetzes vom 7. Juni 1871 würden für sie geringer wiegen, wenn nicht die Haftpflichtsansprüche und Prozesse nach ihrer Ansicht zumeist aus mangelhaften Betriebseinrichtungen, also Verhältnissen, die dies Spezialgesetz unberührt läßt, hergeleitet werden. Die hieraus für die Versicherungen entstehenden Unzuträglichkeiten erscheinen ihr aber als so erhebliche, daß ein verbotmäßiges Einschreiten sowohl gegen die Assekurirung aus dem Spezialgesetz, als gegen alle Versicherungen aus Haftpflicht, wie sie aus den gemeinrechtlichen Bestimmungen und insbesondere auch aus dem § 107 der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869 abzuleiten ist, die Konsequenz dieser vermeintlichen Nothlage werden müsse.

Die antragstellende Gesellschaft läßt hierbei indeß außer Acht, daß die gesetzgeberische Maßregel von 1871 den Zweck verfolgt, einzelne Arten von Verantwortlichkeiten mit leicht erkennbaren, das Leben und die Gesundheit besonders gefährdenden Schadensmomenten zu treffen, ohne daß hierdurch der innere Zusammenhang dieser Spezialmaterie mit der rechtlichen Gesammtlehre von der Ersatzpflicht aus mangelnder Vorsicht irgend hat gelockert werden sollen. Nur einen Bestandtheil dieser letzteren aber bilden die Verantwortlichkeiten aus mangelhaften Betriebseinrichtungen. In der Mannigfaltigkeit der Erscheinungsformen dieser Art Haftbarkeiten, in der Schwierigkeit, sie wie die Fälle aus dem 1871er Gesetz in engere und schärfer beschriebene Einzelkategotien zu bringen, liegen sicherlich Mühseligkeiten für die Versicherungsgesellschaften bei vorzunehmender Regulirung; es muß aber nach unserer Erfahrung in Abrede gestellt werden, daß diese Mühseligkeiten für die Technik des Versicherungswesens nicht zu beseitigen sind oder gar die Interessen des bei der Versicherung betheiligten Publikums hiermit in Gefährde kommen. Eine sorgfältige Beobachtung und Würdigung der Vorgänge in der Rechtsprechung über diese Fälle muß die Gesellschaften zu Erfahrungssätzen führen, die ihnen ihr Verhalten gegen die Assekuranznehmer, resp. die Prozedur der Abwickelung erleichtern.

Nach unseren Wahrnehmungen, die sich auf die in unserer Provinz vorzugsweise vorkommende Versicherung gegen Explosionen von Maschinen und andere Haftungen aus Vorkommnissen im landwirthschaftlichen Betriebe, in der Spiritus- und Spritfabrikation, in der Müllerei, in Sägewerken, Gerbereien, in der Zuckerfabrikation, in bautechnischen Unternehmungen und sonstigen Einrichtungen technischer Natur erstrecken, sind die hierfür in Schadensfällen enstandenen Ansprüche zumeist so regulirt worden, daß die Zwecke des Gesetzes vom 7. Jnni 1871 nicht aus dem Auge gelassen und noch weniger vereitelt worden sind, resp. es sind dieselben im Weigerungsfalle im rechtlichen Wege zum Austrag gekommen.

Die gegen Haftpflicht versichernde Gesellschaftt tritt zu dem Beschädigten nur in ein akzessorisches Verhältniß. Daß sie unter Umständen das Eintreten des Versicherungsnehmers etwas verlangsamen kann, muß zugegeben werden; hierdurch wird aber nicht die Folgerung statthaft, daß ohne diese Versicherungsnahme der ursprünglich Verpflichtete präciser die Abwickelung seiner Verbindlichkeit handhaben würde. Umgekehrt tragen solide Versicherungsgesellschften dur die Erfahrungen, die sich bei ihnen ansammeln und die sie bereits jetzt zu der Auffassung gebracht haben, daß in allen Fällen, wo die hervorgerufene Beschädigung mit ihren Konsequenzen feststeht, die prompte Abwickelung gleichzeitig die mindest kostspielig und empfehlendste ist, dazu bei, die Unternehmer immer mehr auf schützende und gefahrabwendende Betriebsvorrichtungen hinzulenken, zumal innerhalb der Versicherungegesellschaften schon jetzt gewisse gemeinsame Normen für die Behandlung derjenigen Schäden zur Geltung kommen, welche, durch im Sinne des Gesetzes mangelhafte Betriebsvorrichtungen entstanden, die Versicherung theilweise oder ganz illusorisch machen und den Versicherungsnehmer somit in größere Obligos versetzen.

Es ist aber glücklicherweise eine ferner gemachte Erfahrung, daß in Folge der Versicherung gegen Haftpflicht die Versicherung des Fabrik- und Arbeitspersonals gegen Unfälle aller Art zugenommen hat. Das, was die petirende Gesellschaft zu Gunsten des früher in Geltung gewesenen „Patriarchalismus" dem Arbeitnehmer gegenüber angeführt hat, erhält hierdurch eine praktische Widerlegung. Für welche Ausschreitungen man auch unsere Zeit verantwortlich machen kann: man wird nicht in Abrede stellen dürfen, daß in Bezug auf die ernste Hingabe an die soziale Abhilfe kaum eine vorangegangene Epoche alle Kreise der bürgerlichen Gesellschaft zur Mitthätigheit derartig herangezogen hat, wie die jetzige, und das private wie das öffentliche Gewissen, sowie die öffentliche Meinungsind in einer Weise empfindlich gegen absichtliche Vernachlässigungen der Pflichten auf diesem Gebiete geworden, daß hierdurch allein schon ein die Tendenzen des Gesetzes wesentlich entsprechender Fortschritt hervorgerufen wird."

Aus welchen allgemein rechtlichen Grundsätzen, beziehungsweise wie aus dem öffentlichen Interesse hergeleitet werden kann, daß unter den bisher obwaltenden Verhältnissen zwischen dem Unternehmer und einem Dritten ein privatrechtliches, in den Rechtskreis des Beschädigten nicht nachtheilig eingreifendes Abkommen über Vertretung nicht stattfinden darf, bleibt unerfindlich.

Gerade durch das Haftpflichtgesetz von 1871 sind die Betriebsunternehmer auf die allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen über Haftung an deren Konsequenzen hingeführt worden, und hierauf wird die strenger gewordene Judikatur sie immer mehr hinleiten. Besonnene Unternehmer kommen schon jetzt zu der Ueberzeugung — zu deren Ausbildung auch die Thätigkeit der Fabrikinspektoren führen wird — daß gerade die weitgehendste Versicherungsnahme zu erhöhter Sicherung führt. Mit dem von der Gesellschaft erstrebten Verbot wird aber das Entgegengesetzte erzielt und ein Eingriff in das Erwerbswesen sowohl, wie in rechtliche Verhältnisse geschaffen, der geradezu als ein unheilsamer bezeichnet werden muß.

§§ Rückblick auf die Elbinger Debatte.

Herr Gneist, der bekanntlich kein Radikaler ist, bemerkte in seiner Rede über die Elbinger Angelegenheit: wegen des vollständigen Ignorirens aller zu Gunsten der Elbinger Simultanschulen sprechenden Momente bei der Entscheidung des Kultusministers habe die öffentliche Meinung darin mit Recht die „Rückkehr des ausschließlich kirchlichen Standpunktes in der Schulverwaltung" erblickt. Damit war kurz und klar die prinzipielle Bedeutung des Kampfes, der am Mittwoch und Donnerstag im Abgeordnetenhause ausgefochten ward, hingestellt, und wir verstehen nicht, warum Herr v. Sybel sich am zweiten Tage Namens der national-liberalen Fraktion bemühte, den Streit auf das niedrigere Niveau der bloßen Frage nach der Zweckmäßigkeit der Puttkamer'schen Entscheidung unter den in Elbing obwaltenden Verhältnissen herabzuziehen. Wie er und seine Freunde stimmen würden, wenn in Elbing noch res integra wäre, das wollte er dahingestellt sein lassen; nur weil im Oktober nicht mehr res integra war, darum fand er die Entscheidung des Ministers unhaltbar. Was uns betrifft, so find wir der Ansicht Virchow's, daß überall, wo eine erhebliche konfessionelle Mischung der Bevölkerung besteht, die Simultanschule ein Segen ist; wir glauben, gerade nach den Erfahrungen, welche während des kirchenpolitischen Streites gemacht worden, gerade im Hinblick auf den Fanatismus, mit welchem die Klerikalen die paritätische Schule befehden, hat eine liberale Partei, welche nicht blos diplomatisirend die Konjunkturen des Augenblicks bedenkt, sondern sich mitverantwortlich fühlt für die Zukunft des Vaterlandes, die Aufgabe, prinzipiell für die Simultanschule — selbstverständlich nur da, wo in der konfessionellen Mischung der Bevölkerung ein Anlaß dazu vorliegt — einzutreten; und so können wir unsererseits es keineswegs als offene Frage betrachten, wie man zu entscheiden hätte, wenn in Elbing noch res integra wäre, sondern wir glauben, daß alle Liberalen sich gerade so, wie unter den gegenwärtigen Umständen, auf die Seite des elbinger Magistrats zu stellen hätten, wenn dieser unter Zustimmung der Gemeindevertretung die Simultanisirung heute erst beginnen wollte. Aber selbst wenn man, wie Herr v. Sybel, großen Nachdruck auf die Unterscheidung legen will, ob im Oktober d. J. in Elbing bereits vollendete Thatsachen zu Gunsten der Simultanisirung geschaffen waren oder nicht, so muß man doch daraus, daß solche in der That bestanden und von dem Minister unberücksichtigt gelassen wurden, mindestens so, wie Herr Gneist, auf die politische, die prinzipielle Bedeutung des Ignorirens dieser Thatsachen schließen. Wir betonen das, weil wir in dem Grundzug der Sybel'schen Rede, in dem Bestreben, den Gegensatz zu verringern und zu verhüllen, eine national-liberale Taktik sich widerspiegeln sehen, die wir für gefährlich halten: auf der gegnerischen Seite denkt man nicht daran, die grundsätzliche Wendung zu verschleiern, welche die Ersetzung Falk's durch Puttkamer für das preußische Unterrichtswesen bedeutet, wenn man sich auch vorläufig mit vereinzelten Zugeständnissen begnügt; es heißt, dem Minister die Vermehrung und Vergrößerung dieser einzelnen Zugeständnisse erleichtern, wenn man liberalerseits sie nur in ihrer Vereinzelung, als isolirte Fälle, nicht nach ihrer grundsätzlichen Bedeutung beurtheilt und dem Volke darstellt.

Herr v. Puttkamer sprach vergeblich viel, um zu verneinen — wir machen von dem Rechte Gebrauch, von alledem nur das Nein zu hören. Schon in einer berliner Korrespondenz dieses Blattes, welche den ersten Tag der elbinger Debatte skizzirte, ward auf die Inkonsequenz eines Standpunktes hingewiesen, der für sich die Vertheidigung der christlichen Schule — welche gar nicht gefährdet ist — und die Vertheidigung einer unterdrückten Minorität in Anspruch nimmt, und der dennoch die Erklärung gestattet, man würde die Eröffnung der elbinger simultanen Knabenschulen erlaubt haben, sofern das Verbot für die Kommune den materiellen Nachtheil gehabt hätte, daß dadurch ein neuerbautes Schulhaus vorläufig überflüssig geworden wäre! Auch Herr v. Sybel mußte an einem solchen inneren Widerspruch Anstoß nehmen. Kann man glauben, dieser Widerspruch und der vielleicht noch eklatantere, daß in Elbing nun neben einander simultane Mädchen- und konfessionelle Knabenschulen auf die Dauer bestehen sollen, beweise die Mäßigung des Ministers, enthalte eine Beruhigung zunächst für diejenigen Gemeinden, in welchen Simultanschulen bestehen? Für den Augenblick mag eine solche Beruhigung wohl darin gefunden werden, aber nur für den Augenblick; denn nichts bürgt dafür, daß der, den Simultanschulen nach seinen eigenen Erklärungen entschieden abgeneigte Minister nach einiger Zeit auf den Vorbehalt zurückkommt, unter welchem er den rechtsgiltig zu Stande gekommenen derartigen Lehranstalten Duldung zugesagt hat: daß sie nämlich den pädagogischen Anforderungen dauernd entsprechen — worüber selbstverständlich eben Herr v. Puttkamer der Richter wäre. Seine Gesinnungsgenossen im Zentrum und auf der Rechten sind der Meinung, daß eine Simultanschule ihrer Natur nach unfähig sei, jenen Anforderungen zu genügen. Ob und wann Herr v. Puttkamer bei dieser Konsequenz des von ihm getheilten grundsätzlichen Standpunktes anlangt, das scheint uns, wenn wir seine Rede aufmerksam lesen, weniger von ihm, als von dem Reichskanzler abhängig zu sein, auf dessen Wunsch, die für die Regierung so außerordentlich bequeme Parteien-Konstellation im Abgeordnetenhause nicht zu zerstören, wir die „Mäßigung" im Auftreten des Kultusministers zurückzuführen genöthigt sind: sie ist der prinzipiell konfessionalistischen Auffassung des Ministers so sehr blos äußerlich angehängt, daß wir sie auf fremden Antrieb zurückleiten müssen. Es ist ja auch vollkommen begreiflich, daß Fürst Bismarck, der sich so wenig mit Herrn Stöcker zu identifiziren wünscht, wie er sich früher mit Herrn v. Bennigsen identifizirte, die Nationalliberalen nicht ohne Noth brüskiren will; aber eine „Mäßigung", welche lediglich aus solcher taktischen Berechnung hervorgeht, kann unseres Erachtens nicht einen Augenblick das tiefe Mißtrauen einschläfern, mit welchem der Liberalismus die neueste Schul- und Kirchenpolitik zu betrachten hat.

Wie viel die „Mäßigung" des Herrn v. Puttkamer zu bedeuten hat, das geht am deutlichsten aus dem Verhalten des Zentrums hervor, welches in dieser Debatte offenbar die Führung der konservativ-klerikalen Koalition übernommen hatte: drei

Mitglieder, resp. Affiliirte desselben sprachen für die Tagesordnung, während die Konservativen, die „größte Partei" des Hauses, nur einen Kämpen dafür gestellt hatte. Herr Röckerath, der klerikale Hauptredner, bemerkte ganz beiläufig, auch er halte, wie Herr v. Sybel, das Nebeneinanderbestehen simultaner Mädchen- und konfessioneller Knabenschulen in derselben Stadt auf die Dauer für unmöglich, wobei er selbstverständlich im Gegensatz zu dem liberalen Redner der Ansicht war, die Mädchenschulen müßten wieder konfessionell, nicht die Knabenschulen simultan gemacht werden. Aber mit dieser leisen und beiläufigen Verwahrung begnügten sich die Herren: als richtige Regierungspartei — Regierungspartei wenigstens in Angelegenheit dieser Art — wollten sie dem Minister, dessen sie sicher sind, nicht durch „Drängen" Verlegenheiten schaffen. Das sagt mehr, als die längste Rede des Herrn v. Puttkamer über seine Abneigung gegen alle „Schroffheiten". Was im Uebrigen das Verhalten des Zentrums in dieser Debatte betrifft, so konnte man recht sehen, was zu erwarten steht, wenn diese Partei direkt oder indirekt Einfluß auf die innere Politik Preußens gewinnt. Das Auftreten des Herrn Röckerath gegen den Elbinger Magistrat unterschied sich in nichts von dem Gebahren sozialdemokratischer Redner im Reichstage: dieselbe fanatische Sprache, dieselbe Unwahrhaftigkeit, dasselbe Verlangen, die Gegner zu terrorisiren, wozu nur zur Zeit die Macht fehlt. Herr Röckerath empfindet die tiefste Sehnsucht nach Einführung des allgemeinen Wahlrechts in den Kommunen, denn die jetzt die letzteren beherrschende „Oligarchie" sorge zwar vortrefflich für die, von ihren Kindern besuchten höheren Schulen, aber sehr schlecht für die Volksschulen. Nichts kann eklatanter die schreienden Widersprüche unserer inneren Lage beleuchten, als daß dieser Redner, welcher im Styl der Sozialdemokratie die Besitzlosen gegen die Besitzenden vertrat, dabei als Vertheidiger einer „konservativen" Regierung, in einer der wichtigsten Fragen unseres Staatslebens auf der Tribüne stand! Derselbe Herr Röckerath machte sich, wobei das gesammte Zentrum ihm als lachender Chorus diente, lustig über eine ältere — wie er ohne Rüge des Präsidenten sagte „dumme" — Kundgebung des Elbinger Magistrats, worin sehr drastisch ausgeführt wurde, welche ungeheuerlichen Dinge ein Papst auf Grund seiner „Unfehlbarkeit" von den Katholiken im Gegensatz zum Staatsgesetze verlangen könnte. Indeß geschichtliche Thatsachen lassen sich nicht hinweglachen, und Angesichts der jüngsten Vorgänge in Belgien erscheint auch in unserer Zeit keine hierarchische Ausschreitung unmöglich. Die Erklärung des Herrn Röckerath, im Sinne des Elbinger Magistrats glaube weder er selbst, noch irgend ein Katholik an die Unfehlbarkeit, steht durchaus auf einer Linie mit der bekannten Versicherung, der Syllabus sei nicht wörtlich zu nehmen, er sei im herkömmlichen päpstlichen „Kanzleistyl" geschrieben. Je nachdem es paßt, hat man es momentan mit „Kanzleistyl" oder mit wörtlich zu verstehenden, bindenden Satzungen zu thun.

Deutschland.

+ **Berlin,** 20. Dezember. [Das Gesandtschaftsrecht der Mittelstaaten. Die „Germania."] Die Wirkung, welche die hochpolitische Debatte" der bairischen Abgeordnetenkammer über das Gesandtschaftsrecht der Mittelstaaten in der öffentlichen Meinung hervorgebracht, giebt zu interessanten Beobachtungen Anlaß. Welch' tiefe Verstimmung herrschte dereinst bei Errichtung der Reichsverfassung in allen entschieden nationalgesinnten Kreisen darüber, daß an den auswärtigen Höfen neben den Vertretern des deutschen Reichs auch noch Gesandte der Einzelstaaten sollten fungiren dürfen, ja, daß den bairischen Gesandten durch die Versailler Verträge sozusagen die Qualität von Reichsbeamten verliehen wurde! Die verderblichsten Konflikte schienen die unvermeidliche Folge dieser Einrichtung zu sein. Heute gemahnen uns diese Befürchtungen fast wie eine halbverklungene Sage aus längst vergangenen Tagen. Soviel öffentlich bekannt geworden ist, hat die bairische Diplomatie überall eine durchaus loyale Haltung beobachtet. Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten des deutschen Reichs wird von ihrem Standpunkt aus in derselben zwar nicht gerade ein förderndes Element, aber auch nicht ein lästiges Hinderniß erblicken. Nach den bisherigen Erfahrungen könnte man sagen, daß die Aufrechterhaltung der mittelstaatlichen Gesandtschaften zwar der theoretischen Korrektheit des Reichsverfassungsbaues nicht entspricht, aber thatsächlich für die Entwickelung des Reichs vollständig gleichgültig ist. Die Zweckmäßigkeit der Aufrechterhaltung ist zur Zeit lediglich eine Frage der betreffenden Einzelstaaten. Und da war es denn ein gar merkwürdiges Schauspiel, in der bairischen Kammer den Minister des Aeußern die Gesandtschaften im Auslande als „markantes Zeichen der Selbstständigkeit der Mittelstaaten", als Ausdruck des „föderalistischen Gedankens" vertheidigen zu sehen, während die Redner der ausgesprochen föderalistischen Partei diese Ausführungen bekämpften, ja, während Herr Jörg in der Beibehaltung der Gesandtschaften unter Umständen eine Gefahr für Baiern erblickte. Der „Diplomat der Zentrumspartei", wie er sich im Reichstage so gern nennen hörte, mag darin von seinem Standpunkt aus nicht so Unrecht haben. Will man, wie es Herrn Jörg's Neigungen immer entsprach, eigene Großmachtspolitik treiben, so könnte allerdings unter Umständen ein Konflikt zwischen bairischer und Reichspolitik entstehen, der, wie die Verhältnisse heute liegen, gar sehr zu Ungunsten Baierns ausschlagen müßte. Zu verwundern ist es da nicht, wenn Herr Jörg die Ausübung des Gesandtschaftsrechts im Auslande lieber ganz eingestellt sehen möchte. Ganz entgegengesetzt ist der Standpunkt des Ministers. Herrn v. Pfretzschner ist eine Kollision zwischen den Vertretern des Reichs im Auslande und den bairischen Gesandten schon aus dem Grunde undenkbar, weil die letzteren sich um die hohe Politik gar nicht kümmern, sondern lediglich die Person des Königs repräsentiren und die Interessen der bairischen Staatsangehörigen wahrnehmen sollen. Freilich wird ihm darauf mit Recht die Frage entgegengehalten, ob unter solchen Umständen die Gesandtschaften noch das Geld verlohnen, welches darauf verwendet wird. Die Interessen der Baiern im Auslande können durch die Reichsvertreter zum mindesten ebenso wirksam gewahrt werden, wie durch besondere bairische Gesandte. Und welchen Werth kann für den König eine Repräsentation seiner Person in Paris, Petersburg u. s. w. haben, wenn der Repräsentant zu schweigen hat, sobald die Verhandlung über politische Dinge begonnen wird? Indeß, gerade hier stoßen wir auf den indiskutabeln Punkt in der Sache. Der Realpolitiker mag für die „Selbstständigkeit" der Mittelstaaten, für welche die Ausübung des Gesandtschaftsrechts ein „markantes Zeichen" sein soll, herzlich wenig Verständniß haben, aber es handelt sich hier um politische Imponderabilien, über die sich nicht streiten läßt. Thatsache ist, daß der dermalige Träger der bairischen Krone auf dieselben einen großen Werth legt. Unter diesen Umständen konnte für die nationalgesinnten Mitglieder der Kammer nur die Frage sein, ob nicht etwa finanzielle Gründe alle anderen Rücksichten bei Seite zu setzen geböten, eine Frage, die bei der verhältnißmäßigen Geringfügigkeit der Summe verneint wurde. Und so endete die „hochpolitische Debatte" mit der unveränderten Bewilligung der Gesandschaftsposten. Festzuhalten sind indeß aus der Verhandlung zwei erfreuliche Momente: einmal die Thatsache, daß die ultramontan-partikularistische Partei sich in Bezug auf die baierische „Selbstständigkeit" bereits auf dem Standpunkt der pessimistischen Verzweiflung befindet; sodann die Charakterisirung der politischen Harmlosigkeit der auswärtigen Gesandtschaften Baierns durch den Minister. Freilich kann man zweifeln, ob diese Harmlosigkeit für alle Zukunft vorhalten werde. — Die „Germania" glaubt zur Rechtfertigung der Wortabschneidung bei der Simultanschuldebatte an das Verfahren der liberalen Majorität gegen das Zentrum in den letzten sieben Jahren erinnern zu sollen. Es dürfte dem Blatt aber schwer werden, einen einzigen Fall anzuführen, wo in auch nur annähernd so rücksichtsloser Weise die liberale Majorität ihr Uebergewicht zur Beschränkung der Redefreiheit der Gegner gebraucht hätte. Im Gegentheil, wer erinnert sich nicht noch der Verhandlungen über den Etat, namentlich den des Kultusministeriums in den letzten Jahren, wo lange Wochen hindurch die parlamentarischen Arbeiten aufgehalten wurden durch immer auf's Neue wiederholte, an jede Etatsposition und jede sonst nur denkbare Gelegenheit angeknüpfte Kulturkampfdebatten, welche die Majorität, wenn sie auch noch so provokatorisch und unmotivirt herbeigezogen wurden, mit größter Geduld bis zum Uebermaß über sich ergehen ließ. In der parlamentarischen Behandlung, welche dem Zentrum früher zu Theil wurde, wird wahrhaftig kein Billigurtheilender eine Vergewaltigung erblicken können, und wir wollen hoffen, die neue Majorität, welche die Stütze des Kultusministers bildet, wird nicht auch im weiterem Verlaufe der Auseinandersetzungen über Kirchen- und Schulfragen die schwache Position des Ministers dadurch zu stärken suchen, daß sie der Minorität vor der erschöpfenden Darlegung ihres Standpunktes das Wort abschneidet.

□ **Berlin,** 21. Dezember. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) [Abgeordnetenhaus.] Die Schlußsitzung des Abgeordnetenhauses im alten Jahre erfolgte vor leeren Bänken, von einer beschlußfähigen Zahl konnte nicht entfernt die Rede sein; da eine Zählung nicht nothwendig war, kam man glücklich mit der einstündigen Sitzung zu Ende. Die Besonderheit der Feriensitzung hinderte es, daß über die Interpellation des Grafen Wintzingerode eine Diskussion eröffnet wurde, wozu sonst hinreichende Veranlassung vorgelegen hätte. Es könnte fast komisch erscheinen, daß wir in Preußen seit Jahrzehnten von allen Parteien und allen Regierungen es anerkennen hören, eine neue Wegeordnung sei ein dringendes Bedürfniß und daß wir dennoch an der Befriedigung dieses Bedürfnisses, geradezu verzweifeln müssen. Minister Maybach hat die Geschichte der früheren Wegeordnungs-Vorlagen ganz richtig dargestellt. 1865 schon wurde ein Entwurf vorgelegt und vom Abgeordnetenhause abgelehnt, weil man die Grundlage einer guten Gemeindeordnung und einer guten Kreisordnung verlangte. Dazumal (am 29. Mai 1865) sprach sich namentlich Waldeck mit voller Entschiedenheit in diesem Sinne aus; er verlangte Wiederherstellung der

Vom Weihnachtstisch.

* Geschichte des deutschen Volkes in kurzgefaßter übersichtlicher Darstellung zum Gebrauch an höheren Unterrichtsanstalten und zur Selbstbelehrung von Dr. David Müller. Achte verbesserte Auflage. Verlag von Franz Vahlen in Berlin W. In dem vorstehend genannten Werke wird die zweitausendjährige Geschichte unseres Volkes erzählt in gedrängten, bestimmten Zügen, gehoben durch eine plastische, poetisch schöne, mit manchem Vers und Wort ausgestattete Darstellung. Die königl. Unterrichtsverwaltungen in Preußen, Sachsen und Württemberg haben seine mannigfachen Vorzüge ausdrücklich anerkannt und bewährte Pädagogen und Volksfreunde die ausgedehnteste Verbreitung desselben in Schule und Haus befürwortet. — Die Zeitschrift „Im neuen Reich" schreibt von diesem Werke: „David Müller's Geschichte des deutschen Volkes ist geradezu das beste neuere Lehrbuch der vaterländischen Geschichte, in erster Linie freilich ein Schulbuch, aber zugleich ein zuverlässiges und trotz seiner gedrängten Abfassung ansprechendes, ja liebenswürdiges Handbuch für jeden, längst der Schule entwachsenen deutschen Leser." „Was dem Buche einen besonderen Werth und eine besondere Frische verleiht, das sind die kulturhistorischen Partien, die in gedrängteren Zügen, eine Reihe schön, aber einfach geschriebener Schilderungen geben, z. B. in der 2. Periode, 800—1254, der „Kaisergeschichte", die Kirche, Ritterthum und ritterliche Dichtung, die deutschen Städte, die deutsche Kolonisation 2c., und in der 3. Periode, Ritter und Bauern, Raubritterthum, Städtebünde, die deutsche Hansa, Volkscharakter des späteren Mittelalters, Frisen und Dithmarsen 2c. Hierzu kommen geschickt eingewobene Sprachproben, die sich durch das ganze Buch hindurchziehen, von Muspilli und Heliand an bis zu den Freiheitsliedern von Körner und Schenkendorf. Diese ganze vortreffliche Anlage des Buches, dieses Hineinleiten in das innere Entwicklungsleben unseres Volkes verbindet sich, wie gesagt, mit einer lebhaften Darstellung, die in der warmen Behandlung der Freiheitskriege sich zu ihrem Gipfel erhebt".

* Von Wilhelm v. Giesebrechts „Geschichte der deutschen Kaiserzeit" steht die Ausgabe einer ersten Abtheilung des fünften Bandes nahe bevor. Von den zahlreichen Verehrern des vorzüglichen Werkes wird dieser Theil mit besonderer Freude begrüßt werden, da er die Geschichte Friedrichs Barbarossa bringt, die gerade aus der Feder Giesebrechts mit Spannung erwartet wird.

* Feldmarschall Graf Moltke und der preußische Generalstab, von A. Freiherr v. Fircks, Hauptmann a. D. Verlag der „Militaria". Berlin W., Blumenthalstraße 10. Mit dem Porträt und Autogramm des Feldmarschalls. Das Buch enthält eine eingehende Biographie und Würdigung des großen Kriegshelden und Patrioten, fesselnd geschrieben.

* Im Verlage von B. Brigl in Berlin sind soeben erschienen: „Das Geheimniß des rothen Thurms", Roman von Ernst von Waldow und „Der Armendoktor", Roman von Ewald August König. Beide fesselnde Bücher sind in elegantem Broschürenformat herausgegeben worden.

* Bei herannahendem Jahreswechsel ist Jedermann genöthigt, sich einen neuen Kalender anzuschaffen und für Viele dürfte es nicht so leicht sein, bei der Fluth der verschiedensten Kalender-Ausgaben, die, namentlich seit Aufhebung der Kalenderstempelsteuer, enorm angewachsen ist, immer das Beste und Zweckentsprechendste herauszufinden. Um so mehr benutzen wir gern die Gelegenheit, auf einige uns vorliegende Kalender aus dem Verlage von Sam. Lucas in Elberfeld aufmerksam zu machen, die sich als brauchbare Notizbücher für Geschäftsleute aller Art darstellen und bereits seit einer Reihe von Jahren im In- und Auslande beliebt sind. Tägliche Notizbücher für Comptoire 2c. werden von verschiedenen Seiten angeboten und sind sich in Format und äußerer Ausstattung mehr oder weniger ähnlich, dagegen ist der Inhalt dieser Bücher quantitativ und qualitativ sehr verschieden. Bezüglich des Inhaltes, welcher zur praktischen Benutzung für den Kaufmannsstand bestimmt ist, glauben wir, gleich vielen Tausenden von Geschäftsleuten, auch dieses Jahr der Ausgabe von Sam. Lucas in Elberfeld ohne Bedenken den Vorzug geben zu können. Dieselbe enthält: Kalendarium mit Bezeichnung der Festtage, Buß- und Bettage im deutschen Reich — Messen, Jahrmärkte 2c., für jeden Tag Raum zu Notizen, im Anhange Nachrichten über aller Art Versendungen durch die Post nach dem In- und Auslande, nebst den dazu nöthigen Porto-Tarifen, Depeschentarif und Telegraphenordnung, Verzeichniß deutscher und ausländischer Bankplätze, Verzeichniß der deutschen und fremden Konsulate, Adreßbuch der Advokaten, Rechtsanwälte, Notare, Bankhäuser und Spediteure des In- und Auslandes, Wechselstempeltarife, Straßenverzeichniß Berlins, Verkehrskarte von Mitteleuropa. — Der Schreibmappenkalender, Preis 1 M. 50 Pf., ist in dauerhaftem Umschlag geheftet, mit Fließpapier durchschossen und enthält pro Woche 1 Seite zu Notizen, ferner im Anhange ein Verzeichniß der Advokaten, Rechtsanwälte, Notare 2c. Deutschlands und vieler Orte des Auslandes, sowie allerhand für den Geschäftsverkehr wichtige Notizen aus dem Post- und Telegraphenwesen, Einnahme- und Ausgabe-Tabellen 2c. Wir empfehlen diesen Kalender sowohl als Schreibunterlage, als auch als vortreffliches Comptoirhandbuch. — Der Notizkalender, Preis 1 M. 50 Pf., enthält auf 28 Bogen handlichen Taschenformats pro Tag eine Seite Raum zu Notizen, ferner Bezeichnung der Monate, Tage, Messen 2c. und Angabe der Einlösestellen für Kupons 2c., ist elegant in Calicao gebunden und mit Bleistift versehen. — Damenkalender pro 1880 à 2 Mark. Die äußerst elegante Ausstattung, gutes Papier, sauberer Druck, der prachtvolle in Farben- und Golddruck ausgeführte Calico-Einband mit Goldschnitt macht das Buch zu einem sehr hübschen Festgeschenk für Damen und der 16 Bogen umfassende vielseitige Inhalt, als z. B. Kalender, Kalendarium, Tabellen für Einnahme und Ausgabe, Blätter für Familien-Notizen, eine Novelle: „Gefunden" von H. Auegg ferner Gedichte 2c., sowie ein in photographischem Pressendruck hergestelltes Titelbild ist geeignet, den Damenkalender in allen Kreisen beliebt zu machen.

* Aus dem Haack'schen Verlage in Berlin verfehlen wir nicht, die nachstehenden Kalender für 1880, welche sich durch gediegenen Inhalt auszeichnen, hervorzuheben. Da ist zunächst der „Nationalkalender", welcher mit seinem 56. Jahrgange das neue Jahr antritt. Neben einer größeren Erzählung aus dem deutsch-französischen Kriege von Ferd. Pflug bringt er verschiedene interessante Abhandlungen gemeinnützigen Inhalts, wie eine biographische Skizze über Lessig, über den Hausgarten von Hüttig, Chronik der Zeitereignisse, eine kleine Statistik über Knaben- und Mädchengeburten 2c. Zwei hübsch ausgeführte Genrebilder in Farbendruck machen ihn als einen alten Hausfreund besonders lieb. Haack's Deutscher Reichskalender, ebenfalls mit zwei farbigen Genrebildern geschmückt, ist von Karl Neumann-Strela mit einer anziehenden Erzählung aus Göthe's Jugendzeit ausgestattet, der übrige Inhalt, zu dem Dr. Paul Niemeyer in ebenso geistvoller wie praktischer Behandlung einen Aufsatz über Körperbewegung geliefert hat, sowie namentlich die „praktischen Winke zum neuen Prozeßverfahren" berechtigt zu dem Wunsche, daß der kleine Kalender überall freundliche Aufnahme finde. Zu einem zierlichen Geschenk für die Damenwelt eignet sich besonders Haack's Damenkalender, welcher mit seinem 6. Jahrgang seinen Vorgängern würdig zur Seite tritt. In höchst geschmackvollem Einbande mit Goldschnitt, mit einem photographischen Genrebilde geziert, wird er unsern Damen ein unentbehrlicher Begleiter sein, wozu auch unsere beliebte Villamaria mit einer anmuthigen Erzählung nicht wenig beiträgt. Ein kleiner Portemonnaiekalender in praktischem Ledereinbande mit dem wohlgetroffenen Portrait des Kronprinzen wird Jedem willkommen sein, der seinen Kalender nicht im Kopf, wohl aber gerne als Notizbuch en miniature in der Tasche hat.

* In zweiter Auflage erschien soeben (im Verlage von Albert Goldschmidt in Berlin) Truggold, Erzählung aus dem siebenzehnten Jahrhundert, von Paul Bach. Es ist ein fesselndes Stimmungsbild deutscher Kleinstaaterei und Kleinstädterei gleich nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges, welches uns in reichem Farbenton mit wirkungsvollem Humor, Vagabondenthum und Charlatanismus, Spießbürgerthum und alchimistisches Treiben, verbunden mit Gelehrten und Poetenzopf in höchst gelungenen Figuren vor Augen führt. Bei allem poetischen und historischem Werthe der Erzählung, hat dieselbe doch alle Vorzüge eines spannenden Romans, für dessen Helden man lebhaftes Interesse gewinnt. Das oben Gesagte, die elegante Ausstattung und der sehr billige Preis (zwei Mark) werden auch der neuen Volksausgabe viele Käufer, besonders für den Weihnachtstisch zuführen. — Für letzteren, namentlich zum Geschenk für die Frauenwelt, können wir ebenfalls warm empfehlen: Aus dem Béarn. Novellen von Claire von Glümer (Verlag von Albert Goldschmidt in Berlin). In diesen Béarner Novellen, deren Schauplatz die berühmte Verfasserin aus eigner Anschauung kennt, schildert sie den kräftigen Menschenschlag jener Provinz Frankreichs, die sich vom Hochgebirge der Pyrenäen-Gletscher bis zum Meeresufer mit dem Klippenstrand von Biarritz hinzieht. Wir sehen die Bewohner mit ihrem Selbstgefühl, ihrer Unerschrockenheit, dem Staarsinn und Enthusiasmus in prächtigen Typen voll seltener Naturwahrheit geschildert. Niemand wird das überdies sehr luxuriös ausgestattete Buch ohne das Gefühl niederlegen, durch die Lektüre genußreiche und anregende Stunden gewonnen zu haben.

* Gerade zu rechter Zeit erscheint auf dem Büchermarkte ein kleines Werk, welches vermöge seines anmuthigen Inhalts und geschmackvollen Gewandes als passendes Festgeschenk für die Damenwelt Furore zu machen geeignet ist. Es betitelt sich: „In guten Händen" von Ludwig Habicht (Verlag von H. W. Müller in Berlin) und enthält drei reizende Novellen, von denen man in der

Gemeindeordnung von 1850. Seitdem hat das Abgeordnetenhaus, indem die gesammte liberale Partei bei der Kreisordnung und ein Theil derselben bei der Provinzialordnung von dem alten, zu Waldeck's Lebzeiten aufrechterhaltenen Grundsatze abgewichen ist, ohne den Unterbau der Landgemeindeordnung für mehrere Provinzen Kreisordnung und Provinzialordnung erhalten, aber die Erkenntniß, daß diese Ordnungen nicht genügen, wenn es gilt, eine Wegeordnung auch nur für die alten Provinzen herzustellen, daß vielmehr die Landgemeindeordnung dazu unentbehrlich sei, ist im Wachsen begriffen. Die Amtsbezirke der Kreisordnungs-Provinzen sind nur Polizeibezirke, haben keine kommunale Bedeutung, sie sind deshalb ungeeignet Wegeverbände zu werden. So lange die Gutsbezirke gesondert neben den Dorfgemeinden dastehen, so lange es keine Gesammtgemeinden nach Art der in der Gemeindeordnung von 1850 vorgeschriebenen giebt, solange ist eine Regelung der Wegebaulast in gerechter Weise nicht zu erzielen. Von der Nothwendigkeit einer Landgemeindeordnung zu reden, galt seit 19 Jahren für demokratisch; nur die Fortschrittspartei erlaubte sich dies. Neuerdings haben auch vereinzelte Stimmen der Konservativen, wie die des altkonservativen Abgeordneten Landrath von Meyer-Arnswalde die Landgemeindeordnung für durchaus dringlich erklärt; gestern schien es sogar, als ob Minister Maybach auf dem besten Wege sei, sich die gleiche Ueberzeugung anzueignen. Freilich meint er, nach Annahme der neuesten Eulenburgschen Vorlagen zur Revision der Verwaltungs-Organisationsgesetze auch ohne Landgemeindeordnung eine Wegeordnung herstellen zu können; allein jene Vorlagen finden für diese Session nirgends Entgegenkommen und werden auch in den folgenden Sessionen dieser Legislaturperiode schwerlich Gesetze werden, da sie allen Parteien zu bureaukratisch sind. — Der nunmehr erschienene stenographische Bericht der Donnerstagssitzung ergiebt, daß die freikonservative Partei bei der Abstimmung über die elbinger Petition fast gleich getheilt war. Interessant ist aber die Liste der fehlenden Freikonservativen: **Beurlaubt** waren Landesdirektor Graf Wintzingerode, Frhr. von dem Knesebeck und Schneider-Waldenburg, **entschuldigt** waren Graf Bethusy-Huc, Landesdirektor Wehr und Brämer, **ohne Entschuldigung** fehlten Ministerialdirektor Marcard, Geh. Regierungsrath Tiedemann, Oberregierungsrath Otto, Kreishauptmann Denicke und Landrath von Tepper-Laski, also lauter höhere Verwaltungsbeamte. Unter den 20 freikonservativen Abgeordneten, die gegen Puttkamer mit Falk stimmten, befanden sich nur drei Verwaltungsbeamte, die beiden Landräthe von Dziembowski und Engler und der Hülfsarbeiter im Ministerium Freiherr von Zedlitz-Neukirch.

— Der Unfall, welcher den **Prinzen Wilhelm**, ältesten Sohn des Kronprinzen, betroffen, giebt zu ernsteren Besorgnissen keine Veranlassung, verlangt aber längere Ruhe und Schonung des verletzten Fußes. Als der Prinz noch in Bonn studirte, widerfuhr ihm eines Tages auf dem Fechtboden ein gleiches Mißgeschick, das ihn mehrere Wochen an das Zimmer fesselte. Die Genesung des Prinzen schreitet, wie von zuständiger Stelle mitgetheilt wird, in **sehr erfreulicher Weise** fort. Das Leiden besteht in einer unbedeutenden Dehnung der Gelenkbänder des rechten Knie's, zu deren Hebung das Knie unter Eisblasen gestellt und das Bein mit Flanell umwickelt ist. Der Zustand ist durchaus schmerzlos.

— Die **Budget-Kommission** erledigte gestern Abend die Berichte über den Bau und Betrieb der Eisenbahnen, so wie die Etats der Staatsschuldenverwaltung, der allgemeinen Finanzverwaltung und das Etatsgesetz. Dieselben wurden nach längerer Diskussion unverändert angenommen bis auf die Position Matrikularbeiträge. Dieselbe ist bekanntlich in der nämlichen Höhe (43 Millionen) aufgenommen, in welcher sie im diesjährigen Reichsetat steht. Auf die Anfrage, ob diese Ziffer dem Betrage der in den Reichsetat pro 1880/81 aufgenommenen Matrikularbeiträge entspreche, erwiderten die Vertreter der Staatsregierung, daß sie von dem Entwurf des Reichshaushaltsetats keine Kenntniß hätten und dem bisherigen Verfahren gemäß die alte Ziffer aufgenommen sei. Da die Matrikularbeiträge voraussichtlich niedriger sein werden — es ist bekanntlich bisher eine Einnahme von 105 Millionen Zöllen gewesen, während nach dem Frankenstein'schen Antrag 130 Millionen der Reichskasse verbleiben, und es ist anzunehmen, daß die Differenz von 25 Millionen nicht für höhere Ausgaben, sondern für Ermäßigung der Matrikularbeiträge verwandt werden wird —, so setzte die Kommission die Berathung der Kommission aus und ersuchte Vertreter der Staatsregierung, demnächst Mittheilung über die Höhe der Matrikularbeiträge im nächsten Reichsetat zu machen.

— Der Abg. **Graf Bethusy-Huc** wird, wie wir hören, demnächst zum Landrath seines oberschlesischen Wahlkreises Kreuzburg ernannt werden, die betreffende Bestallung liegt bereits dem Kaiser zur Unterschrift vor. In Folge dessen wird Graf Bethusy seine beiden Mandate zum Reichstage und Abgeortenhaus für den Wahlkreis Kreuzburg-Rosenberg niederzulegen haben. Wir hören, daß Graf Bethusy in seiner neuen amtlichen Stellung sich um ein parlamentarisches Mandat wieder bewerben wird.

— Die nationalliberale Partei in Hannover hat durch den am 18. Dezember erfolgten **Tod** des Justizraths Dr. **Ludw. Götting** in Hildesheim einen schweren Verlust erlitten. Derselbe, Bruder des Landtagsabgeordneten Karl Götting, saß seit vielen Jahren im Bürgervorsteher-Kollegium seiner Vaterstadt und hatte durch seine ausgedehnte Praxis vielfach benutzte Gelegenheit, für seine liberalen Grundsätze zu wirken.

— [**Bundesrath.**] Am Montag oder Dienstag wird eine Sitzung des Bundesrathes stattfinden, um die ganze Reihe von Eingängen zu erledigen, welche die letzten Tage gebracht haben und gleichzeitig auch noch alle Anordnungen zum Abschluß zu bringen, welche sich auf den **Eintritt der neuen Zollgesetzgebung** mit dem 1. Januar 1880 beziehen. Es wird dann, wie man hört, nur eine ganz kurze Vertagung der Bundesrathsarbeiten eintreten, da noch ein ziemlich umfangreiches Material für die Reichstagssession festzustellen ist.

Dem Bundesrath ist der Entwurf einer Verordung wegen Ergänzung und Abänderung der Verordnung vom 23. Dezember 1875, betreffend die **Pensionen und Kautionen der Reichsbankbeamten** zugegangen; derselbe lautet: An Stelle der §§ 2, 3 der Verordnung vom 23. Dezember 1375 treten folgende Bestimmungen: § 2. Zur Kautionsleistung sind mit den daneben angegebenen Beträgen verpflichtet: 1. der Rendant der Reichshauptkasse mit 18,000 Mk., 2. der Vorsteher des Lombard-Komtoirs bei der Reichshauptbank mit 9000 Mk., die Vorstandsbeamten der Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen und Reichsbank-Kommanditen mit 6000 Mk. bis 18,000 M., 4. die Kassirer und die mit der Aufbewahrung oder Verwaltung von Werthschaften außerdem beauftragten Beamten bei der Hauptbank und den Zweiganstalten mit 3000 Mk. bis 9000 Mk., 5. der Kontroleur der Diskontokasse mit 2400 Mk., 6. die Geldzähler mit 750 Mk., 7. die Kassendiener, Hausdiener und Hilfskassendiener mit 600 Mk., 8. die Bankagenten (Vorsteher der Reichsbank-Nebenstellen) bis 150,000 Mk. — § 3. Die Höhe der Kautionen bei den in § 2 unter Ziffer 3, 4 und 8 bezeichneten Beamten wird in jedem Falle von dem Präsidenten des Reichsbank-Direktoriums innerhalb der daselbst angegebenen Grenzen bei der Berufung des Beamten nach dem voraussichtlichen Geschäftsumfange festgesetzt.

Ferner ist dem Bundesrath zugegangen der Entwurf eines Gesetzes, betreffend eine Ergänzung des Gesetzes vom 27. Juni 1871 über die **Pensionirung und Versorgung der Militärpersonen**, welcher lautet: § 1. Der § 50 des Gesetzes vom 27. Juni 1871 erhält als vierten Absatz folgenden Zusatz: Den Militärpersonen der kaiserlichen Marine, welche bei dem Marine-Lazarethe zu Yokohama eine längere als einjährige Verwendung gefunden haben, wird die daselbst zugebrachte Dienstzeit bei der Pensionirung doppelt in Anrechnung gebracht. § 2. Der § 56 des Gesetzes vom 27. Juni 1871 wird wie folgt ergänzt: Die Vorschrift im § 50 Absatz 4 findet auch auf die Zivilbeamten der kaiserlichen Marine Anwendung.

Hinsichtlich der Zulassung zu den **pharmazeutischen Prüfungen** hat der Bundes beschlossen, die bestehenden Anordnungen wie folgt abzuändern:

Das von dem nächstvorgesetzten Medizinalbeamten (Kreisphysikus' Kreisarzt u. s. w.) bestätigte Zeugniß des Lehrherrn über die Führung des Lehrlings, sowie darüber, daß der letztere die vorschriftsmäßige dreijährige — für den Inhaber eines von einem deutschen Gymnasium oder von einer im Sinne des § 90 Ziffer 2a der Wehrordnung vom 28. September 1875 als berechtigt anerkannten Realschule erster Ordnung mit obligatorischem Unterricht im Lateinischen ausgestellten Zeugnisses der Reife zweijährige — Lehrzeit zurückgelegt hat, oder doch spätestens mit dem Ablaufe des betreffenden Prüfungsmonats zurückgelegt haben wird; ferner der nach einer dreijährigen — für die Inhaber eines von einem deutschen Gymnasium oder von einer im Sinne des § 90 Ziffer 2a der Wehrordnung vom 28. September 1875 als berechtigt anerkannten Realschule erster Ordnung mit obligatorischem Unterricht im Lateinischen ausgestellten Zeugnisses der Reife zweijährigen — Lehrzeit vor einer deutschen Prüfungsbehörde zurückgelegten Gehülfenprüfung und einer dreijährigen Servirzeit, von welcher mindestens die Hälfte in einer deutschen Apotheke zugebracht sein muß.

Bekanntlich ist die Verwendung von **Arbeiterinnen in Glashütten**, und zwar in Räumen, in denen vor dem Ofen gearbeitet wird, verboten. Eingaben, welche an den Bundesrath um Aufhebung dieses Verbots gerichtet worden sind, hat derselbe neuerdings abschläglich beschieden, und zwar unter ausdrücklicher Hinzufügung der Anordnung, daß, wenn Arbeiterinnen in der angegebenen Weise zur Zeit noch beschäftigt werden sollselben bis zum 31. Dezember d. J. entlassen werden müßten.

— Zu den **Vergleichsverhandlungen** zwischen der **preußischen Regierung** und den **hessischen Agnaten** über das kurhessische Fideikommißvermögen erfährt die „W. Ztg." über den Inhalt der von der Regierung gemachten Offerte von „kompetentester Seite" Folgendes:

„Das den Agnaten gemachte Gebot geht, wie in Berichtigung auswärtiger falscher Nachrichten mitgetheilt sein möge, dahin, daß die Regierung ein Kapital von 3 Millionen Mark zur Bildung eines fideikommissarisch zu verwaltenden Vermögensstocks hergiebt, der ganz, bezw. theilweise an den Staat als alleinigen Erben, **zurückfällt**, falls die verschiedenen agnatischen Linien aussterben sollten. Die Zinsen dieses Kapitals werden mit 150,000 Mark alljährlich an die vier Agnaten, resp. an deren Familien mit je 37,500 Mark vertheilt. Außerdem soll jedem der Kläger eins der disponiblen alten **Schlösser** in Hessen (in Rotenburg 2c.) eingeräumt werden."

Die mitgetheilte ablehnende Erklärung des Prinzen Wilhelm von Hessen-Philippsthal-Barchfeld soll übrigens nicht die Bedeutung haben, daß der Prinz jeden Vergleichsvorschlag ablehnt und auf Herausgabe des Fideikommisses besteht. Denn wie in einer berliner Zuschrift an die Hess. Morg.-Ztg." mitgetheilt wird, hat der Vertreter des Prinzen, nachdem er weitere Instruktionen eingezogen hatte, in der Sitzung vom 9. Dezember den Regierungs-Kommissarien gegenüber die Erklärung auf die Regierungsproposition dahin abgegeben, daß der Prinz bereit sei, gegen **Herauszahlung eines angemessenen Abfindungskapitals** für sich und seine Descendenz auf alle seine Rechte an dem kurfürstlichen Familien-Fideikommiß zu Gunsten der Krone Preußen **Verzicht zu leisten**, und daß er einer Erklärung über diese Offerte entgegensehe. Wie hoch der Prinz seine Forderung stellt und ob er beansprucht,

---

That nicht weiß, welcher der Vorzug zu geben ist. Die erste derselben, „Dornröschen", hat der Maler V. Georgy durch eine Radirung künstlerisch geschmückt, welche, was die feine Detaildurchführung und die Zartheit in der Nüancirung der Töne betrifft, kaum ihres Gleichen finden dürfte. Wir verfehlen nicht, alle Diejenigen, welche eine kleine literarische Gabe in „gute Hände" legen wollen, auf diese Bereicherung des Weihnachtstisches aufmerksam zu machen.

* **Heimgarten deutscher Dichtung.** Ein Almanach vom Ober-Rhein. Herausgeber: Friedrich Geßler und Ludwig Auerbach. Lahr i. B. Verlag von Chr. Schömperlen. Eleganter Einband mit Goldschnitt. Preis 5 Mk. Eine schöne Festgabe für die Weihnachtszeit von einem mehr als vorübergehenden Werth.

* **Pfingstsonntag und Pfingstmontag.** Eine altstraßburger Erzählung nach dem alemannischen Lustspiel des Daniel Arnold „Pfingstmontag" von **August Schricker.** Preis gebunden 2 M. 50 Pf. (C. H. **Beck**'sche Buchhandlung in **Nördlingen.**)

Den „Pfingstmontag" von Daniel Arnold hieß Göthe, der im Jahre 1820 seine berühmte Besprechung über dieses „Lustspiel in Straßburger Mundart" erscheinen ließ, „ein versiegelt Buch". — Für weite Kreise wird dieses Wort noch seine Berechtigung haben und behalten. Um diese Schatzkammer von Humor und Charaktermalerei zu öffnen, hat ein Schriftsteller, der mit Neigung und wie die Operndichtung „Meister Martin und seine Gesellen" erweist, auch mit Glück sich den kulturhistorischen Stoffen der deutschen Vergangenheit zuwendet, dies „alte Straßburg" in den Rahmen der hochdeutschen Prosa gefaßt, und von dem Mundartlichen nur so viel belassen, als zur Bezeichnung der Eigenart nöthig erschien. Es soll ein Volksbuch im besten Sinne geboten werden, das neben edler Unterhaltung sich fähig erweist, die Liebe zu dem wiedergewonnenen Bruderstamme, trotz manchem Unerfreulichen der Gegenwart zu nähren und zu beleben.

* **Dr. Karl Ruß**, Meine Freunde. Lebensbilder und Schilderungen aus der Thierwelt. Zweite umgearbeitete Auflage. Verlag von **A. Haack** in Berlin. Der Werth, welcher wohl mit Recht den Naturschilderungen des Verfassers, eines der bekanntesten unserer zeitgenössischen Schriftsteller, zugeschrieben wird, beruht in zwei Eigenthümlichkeiten derselben: einerseits nämlich in der durchaus dem Leben abgelauschten Naturtreue, welche auch nicht im geringsten irgend wie von der Thatsächlichkeit abweicht und andererseits in der zum Herzen sprechenden, lebendigen, gewissermaßen fesselnden Darstellung. Die anschaulichen und warm empfundenen Lebensbilder aus der Thierwelt werden jeden Naturliebhaber mit großer Sympathie erfüllen.

Die zweite Auflage ist mit einem von Ludwig Burger gezeichneten Titelbilde in Holzschnitt geziert.

* Eine Art Fortsetzung seines bekannten Romans „Schlitzwang" bietet **Adolf Glaser** in „**Wulfhilde**", Roman aus dem dreizehnten Jahrhundert (Berlin, Verlag v. H. W. Müller), in welchem wieder eine wichtige Kulturepoche aus deutscher Vergangenheit mit großem Geschick vor dem Leser entrollt wird. Es ist die Zeit der echten romantischen Periode, die Zeit des letzten Kreuzzuges, des Niedergangs der Hohenstaufen. In der verheißungsvollen Gestalt des Jünglings Rudolf von Habsburg verkündet sich bereits der Anbruch eines neuen Zeitabschnittes. Die Heldin Wulfhilde ist ein echtes Kind jener abenteuerlichen, buntbewegten Tage, und ihr Geliebter, in welchem wir den Baukünstler kennen lernen, der den Plan zum Kölner Dom entwarf, zeigt durch seine Schicksale, wie ein hochbegabter Mann die bewegenden Ideen seiner Zeit in sich verarbeitete. Die mächtig zuströmenden Bildungselemente bewirken eine Gährung in den Gemüthern, aber wir sehen auch das nüchterne Leben, den finstern Aberglauben und alle Schattenseiten jener vielgestaltigen historischen Periode. Das Werk gehört zu der kleinen Minorität von Romanen, welche die Beachtung aller Literaturfreunde verdient.

* **Das große Loos** oder: **Glückstreffer und Millionäre.** C. Weisflog und H. Zschokke nacherzählt von F. O. **Ph. Körber.** Mit Kopfleisten, Initialen und Titelbild. Geheftet M. 1; **kartonnirt** M. 1. 25. Leipzig, bei **Otto Spamer.** Unter obigem Titel sind einige dem Leben entnommene, spannende Geschichten gesammelt, aus denen zu ersehen, wie Manche oft einem Treffer nachjagen, während sie das beste Loos längst schon, unbewußt, bei sich tragen. Man kann der Moral dieser Erzählungen den Gedanken entnehmen, wie glücklich Mancher im Besitz desselben werden könnte, wenn er sich zu der nöthigen Einsicht, Selbsterkenntniß und Thatkraft aufzuraffen vermöchte!

* **Die Memoiren Johann Chrysostomus Pasek's in Bildern.***) Der Gründer der hiesigen „Raczyńskischen Bibliotek", Graf **Eduard Raczyński** fand in den dreißiger Jahren das Manuskript der Memoiren Paseks, eines polnischen Edelmanns, der in seiner Jugend an den Feldzügen gegen Schweden, Siebenbürgen und den moskauer Caren unter Stephan Czarnecki Theil genommen hatte, und gab es (stillistisch etwas verbessert) im Jahre 1836 und 1839 heraus. Später (im Jahre 1843 u. 1854) veranstaltete Lachowicz in Wilna eine vollständigere und mit Illustrationen ausgestattete Ausgabe. Die lebensvolle, ungeschminkte Darstellungsweise Pasek's veranlaßte den in Paris lebenden Künstler **Lewicki**, der bereits im Jahre 1850 die **Kupferstiche** zur Wilnaer Ausgabe angefertigt hatte, noch mehr Illustrationen zum Texte anzufertigen, und diese hat nun unser verdienstvoller Buchhändler J. K. **Żupański** in 18 großen Blättern (das 19. Blatt ist das Porträt des Herrn Lewicki, herausgegeben. Im Ganzen finden wir gegen 70 Scenen bildlich, mit wahrer Meisterschaft dargestellt, von denen uns Posener natürlich die am meisten interessiren, welche sich auf unsere Provinz beziehen. Hierher gehören die Gefechte bei Gnesen, Trzemeszno (jetzt Tremessen), der Marsch der polnischen Truppen von Meseritz nach Brandenburg, um nach Dänemark zu gelangen, und drei Scenen aus der Gegend von Moschin, obgleich wir nicht sagen wollen, daß die andern minder interessant und weniger künstlerisch dargestellt seien, denn in jeder finden wir das Leben jener Zeit (1656—1660) im Lager und beim Gelage nach der Natur geschildert. Weitere Kreise wird auch die bildliche Darstellung des Lebens der wackern Holsteiner und die gelungene „Hochzeit der Gnomen" interessiren, welche den Volksglauben der Schweden und Finnen veranschaulicht. Es wäre nur zu wünschen, daß dem wackern Herausgeber dieses Prachtwerkes ein reichlicher Absatz die Kosten baldigst zurückerstatte.

Zum Schlusse müssen wir noch bemerken, daß es wünschenswerth wäre, daß einige Tafeln, namentlich die, welche sich auf das Leben der polnischen Armee in deutschen Gegenden beziehen, mit deutschem Texte herausgegeben werden. Wir sind überzeugt, daß eine solche Ausgabe sich lohnen würde.

A. K.

* „**Rheinelse**; ein Rhein- und Frühlingsmärchen von **Ferd. Mäurer**" (Wiesbaden, Feller und Gecks) ist der Titel eines Rhein-Idylls, welches den Rheindichtungen einen wirklich lieblichpoetischen Beitrag zufügt und den zauberhaften Reiz des deutschen Stromes von Neuem belebt. Eine warme patriotische und ächt sprudelnde Rheinlandsstimmung durchzieht die, auch in der Form untadelhafte Dichtung, auf welche mit vollstem Rechte aufmerksam gemacht werden darf, die Gesänge eignen sich zu einer Fabel, in welcher es sich um das Liebesglück des jungen Fischers Just und der schmucken Fischerstochter Else handelt. Als Gegensatz ist der Hofstaat des Rheingottes eingeführt, der mit seinem Gaste Karl dem Großen zu Ingelheim thront und in diesem Gefolge sich Schützer und Feinde des jungen Fischers befinden. letztere lebendig und höchst originell durch den Gnomen „Rheinkiesel" vertreten, des Rheingottes Hofnarr. Von den die Liebenden schützenden Rheinnixen durchkreuzt, scheitert in anmuthiger Wendung die Intrigue des Gnomen. Dieser, dem Zwecke vollkommen entsprechende Inhalt der Handlung ist erweitert und durchwoben von prächtigen Schilderungen des Lebens am Rhein, seiner Naturszenerien und des phantastischen Seins und Waltens geheimnißvoller Mächte. In letzterer Hinsicht heben wir die „Geister-Pfingsten auf dem Niederwald" hervor, ein nächtliches Fest, bei dem die Helden und Dichter des Rheines aus alten und neuen Tagen, von Pipin's Heldensohne und Walther von der Vogelweide an bis herab zu Claudius, Goethe, Schenkendorf, Arndt, Simrock, Heine, Freiligrath, Wolfgang Müller u. s. f. als rhein- und weinselige Schatten erscheinen, das Wohl des geliebten Stromes und Deutschlands trinkend. Hübsche Lieder fügen sich der Handlung ein. Das Werkchen, welches viele Verehrer, namentlich am rebenumkränzten Rhein finden dürfte, **kann sich in seiner Eigenart Roquette's „Waldmeisters Brautfahrt" ebenbürtig zur Seite stellen.** Die Ausstattung ist elegant und dem lieblichen Inhalte der Dichtung angemessen.

* **Aus dem Wigwam.** Uralte und neue Märchen und Sagen der nordamerikanischen Indianer. Wiedererzählt von **Karl Knortz.** Mit vier Anfangsvignetten und sechs Tonbildern. Geheftet M. 3,50; in elegantem Umschlag kartonnirt M. 4,50. Leipzig bei **Otto Spamer.** Da der Herr Verfasser das Leben und Treiben der Rothhäute durch eigene Beobachtungen kennen gelernt hat und in den Mythen der Ureinwohner Amerika's vollkommen zu Hause ist, so dürfen dieser „Märchen- und Sagen-Sammlung" mit vollem Rechte **Gediegenheit** und **Originalität** nachgerühmt werden, und es ist leicht vorauszusagen, daß unsere für die blumenreiche und poesievolle Sprache der Indianer so empfängliche Jugend diese bezaubernden Erzählungen als hochwillkommene Weihnachtsgabe begrüßen wird.

* **Quer über** oder: **Ein Mann, ein Wort.** Erzählung aus dem wirklichen Leben. Von **Ludwig Habicht.** Mit Kopfleisten, Initialen und vier Tonbildern von **W. Claudius.** Geheftet M. 1. 25; **kartonnirt** M. 1. 50. Leipzig bei **Otto Spamer.** Der echt volksthümliche Ton dieser Erzählung dürfte am besten **durch** die Kapitel-Ueberschriften gekennzeichnet werden: 1. Guter Wirth — schönes Haus. 2. Der Ritt um die Fahne. 3. Keck begonnen, halb gewonnen. 4. Jeder nach seiner Weise. 5. Ein Jeder ist seines Schicksals Schmied. 6. Es ist nicht Alles Gold, was glänzt. 7. Wie man sich bettet, so schläft man. 8. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. 9. Trau, schau — wem. 10. Selbsterkenntniß kommt nie zu spät. 11. Ein guter Zuspruch ist der beste Arzt. 12. Glück kehrt wieder, wo der Friede weilt.

---

*) Pamiętniki Jana Chryzostoma Paska. Posen bei J. K. Żupański 1879.

daß das Abfindungskapital als Privateigenthum seiner Disposition unterworfen werde, oder ob er bereit ist, dasselbe zu Gunsten seiner ebenbürtigen männlichen Descedenten fideikommissarisch sicher zu stellen, darüber verlautet bis jetzt nichts Bestimmtes. Sollten die Vergleichsverhandlungen an dem Widerspruch des Prinzen Wilhelm scheitern, so wird zunächst das Erkenntniß des kasseler Oberlandesgerichts abzuwarten sein. Dasselbe dürfte in einigen Wochen ergehen und das erstinstanzliche Erkenntniß bestätigen. Alsdann bleibt dem Fiskus noch das Reichsgericht als letzte Instanz. Wenn auch dieses zu Gunsten der hessischen Agnaten entschieden hat, wird noch eine weitere Klage auf Herausgabe, Rechnungslegung 2c. erforderlich sein.

— Während der Anwesenheit des Reichskänzlers zu Berlin in der bevorstehenden Festzeit wird, wie der „Magdeb. Ztg." geschrieben wird, auch darüber Entscheidung getroffen werden, in welcher Weise das Reich einzugreifen hat, um die durch die Insolvenz der Hamburger Plantagen-Gesellschaft (Godefroy u. Co.) gefährdeten deutschen Interessen auf den Südsee-Inseln zu wahren. Allem Anscheine nach — heißt es in dem genannten Blatte — handelt es sich um Stellungnahme zu der Alternative, ob die Plantagen-Gesellschaft durch Betheiligung des Reiches an dem Aktienunternehmen zu stützen sei, oder ob der ganze Plantagenbesitz durch das Reich in Besitz genommen werden müsse. Mancherlei Anzeichen sprechen dafür, daß in gouvernementalen Kreisen die Stimmung einem Austrage der Sache in letzterem Sinne günstig ist. Es ist daher nicht unmöglich, daß dem Reichstage nach dieser Richtung hin Vorschläge gemacht werden. Ein Hauptzweck des Freündschafts-Vertrages mit den Samoa-Inseln war bekanntlich, neben dem dauernden Schutze deutschen Eigenthums, die Gewinnung einer selbstständigen Marinestation in der Südsee. Dieser Zweck war durch den am 24. Januar 1879 abgeschlossenen Vertrag erreicht, und die vertragsmäßig auf den Samoa-Inseln gewonnene Position erhielt durch die daselbst befindlichen deutschen Niederlassungen einen besonderen Halt. Diese Lage würde sich aber vollständig verändern, wenn der deutsche Besitz in die Hände von Angehörigen einer der großen konkurrirenden seefahrenden Nationen überginge. Die wesentlichsten Vortheile des Freundschaftsvertrages würden damit verloren gehen.

— Wie der „Reichsbote" hört, ist der Hofprediger Dr. Kögel zum General-Superintendenten der Kurmark ernannt worden. Diese Stelle ist bekanntlich seit längerer Zeit von dem General-Superintendenten für Berlin, Dr. Brückner, mitverwaltet; vor Kurzem hat derselbe indeß die Entbindung von dieser Verwaltung beantragt.

— Ueber die Versetzungen und Titulaturen der Richter und Rechtsanwälte ist neuerdings folgende königl. Ordre ergangen.

Auf Ihren Bericht vom 30. November d. J. will Ich genehmigen, daß es zu Versetzungen richterlicher Mitglieder der Landgerichte und Amtsgerichte an ein anderes Gericht erster Instanz nicht der Einholung einer k. Versetzungsorder bedürfe, solche Versetzungen vielmehr von dem Justizminister ausgehen sollen. Handelt es sich um die Versetzung eines mit dem Charakter als „Landgerichts-Rath" oder „Amtsgerichts-Rath" beliehenen Richters, so ist demselben die Verpflichtung zur Führung desjenigen Amtscharakters aufzuerlegen, welcher dem Gerichte seiner neuen Anstellung entspricht. Ich will ferner genehmigen, daß beim Uebertritt eines richterlichen Beamten oder eines Staatsanwalts in die Rechtsanwaltschaft von der Einholung einer k. Entlassungsurkunde Abstand genommen werde. Tritt ein Richter, welchem der Charakter als „Landesgerichts-Rath" oder „Amtsgerichts-Rath" verliehen worden ist, oder ein Justizbeamter, mit dessen Amt der Rang der vierten oder einer höheren Rangklasse verbunden war, in die Rechtsanwaltschaft über, so kann ihm durch den Justizminister die Ermächtigung ertheilt werden, als Rechtsanwalt den Titel „Justiz-Rath" zu führen.

Berlin, den 8. Dezember 1879.

Wilhelm. Friedberg.

An den Justizminister.

— Der Aufsichtsrath der Kaiserwilhelmspende macht jetzt die Versicherungs-Bedingungen bekannt. Die Zinsen des Grundkapitals sollen zur Deckung der Verwaltungskosten dienen, um die Versicherung möglichst vortheilhaft zu gestalten. Die Anstalt soll den minder bemittelten Klassen die Möglichkeit bieten, Fürsorge für die Zeit des Alters und der Arbeitsunfähigkeit zu treffen. Sie faßt namentlich den Arbeiterstand ins Auge, aber auch für Beamte und Geistliche ist sie bestimmt, außerdem auch für Kaufleute, Handwerker, Bürger und Bauern, die sowohl für sich selbst als auch für ihre Wittwen und Kinder sorgen können. Die Anstalt nimmt Einlagen von 5 Mark an; durch jede Einlage wird eine gewisse Rente zugesichert. Die Einlagen können für junge Kinder und Leute bis zum 70. Jahre gemacht werden. Auch können die Einlagen nach fünf Jahren gekündigt und mit 2 pCt. zurückverlangt werden.

— An Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern sind im Reiche für die Zeit vom 1. April 1879 bis zum Schlusse des Monats November 1879 an Einnahmen (einschließlich der kreditirten Beträge und verglichen mit der Einnahme in demselben Zeitraum des Vorjahres) zur Anschreibung gelangt: Zölle 98,868,489 M. (+ 30,871,026 M.), Rübenzuckersteuer 9,545,193 M. (— 4,343,495 M.), Salzsteuer 23,447,136 M. (— 28,572 M.), Tabakssteuer 284,886 M. (+ 86.818 M.), Branntweinsteuer 19,688,555 M. (— 271,294 M.), Uebergangsabgaben von Branntwein 71,782 M.) (+ 2933 M.), Brausteuer 10,515,566 M. (— 145,292 M.), Uebergangsabgaben von Bier 627,432 Mark (+ 32,535 Mark), Summe 163,049,039 M. (+ 26,104,659 M.), Spielkartenstempel 650,937 M., darunter Nachsteuer 25,279 M. (+ 650,937 M.) Die zur Reichskasse gelangte Ist-Einnahme abzüglich der Bonifikationen und Verwaltungskosten beträgt bis Ende November 1879: Zölle 93,428,410 M. (+ 31,344,707 M.), Rübenzuckersteuer 49,782,741 M. (+ 3,741,945 M.), Salzsteuer 21,187,506 M. (— 2210 M.), Tabakssteuer 229,961 M. (+ 82,012 M.), Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein 26,369,628 M. (+ 122,287 M.), Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier 9,453,541 Mark (— 97,380 Mark), Summe 200,451,787 M. (+ 35,191,361 M.), Spielkartenstempel (einschließlich der Nachsteuer) 670,544 M. (+ 670,544 M.)

— In den deutschen Münzstätten sind in der Woche vom 7. bis 13. Dezember 1879 an Goldmünzen geprägt worden: 305,900 M. Kronen, und zwar auf Privatrechnung. Vorher waren geprägt: 1,268,111,720 M. Doppelkronen, 422,320,200 M. Kronen, 27,969,925 M. Halbe Kronen, hiervon auf Privatrechnung 398,653,440 M. Summa 1,718,288,585 M. (nach Abzug der wieder eingezogenen 233,480 M. Doppelkronen, 183,830 M. Kronen und 1850 M. Halbe Kronen.)

— Die Vertheilung von alten Uniformstücken an Nothleidende in Oberschlesien hat bereits begonnen, indem am 18. d. M. 100 alte Uniformen, darunter auch Wachtmäntel an Bedürftige aus den Amtsbezirken Hammer, Nendza, Groß-Gorzytz, Lubow, Syrin und Hultschin erfolgte. Am nächsten Dienstag findet eine weitere Vertheilung in den Amtsbezirken Deutsch-Krawarn, Kreuzenort, Annaberg (Antoschowitz, Koblau u. s. w.) statt.

Würzburg, 20. Dezember. Vorgestern hat hier die Hinrichtung eines Mörders (Kaspar Holleber) stattgefunden.

Rußland und Polen.

[Zur Ableitung des Oxus in den Kaspi-See.] Vom Chef der Expedition zur Untersuchung der mittelasiatischen Bahnlinie und des Oxus (Amu-Darja) — der sogenannten Ssamaraschen Expedition — hat die „Moskausche Ztg." aus Orsk 6. Dezember nachstehendes Telegramm erhalten:

Bei der Beendigung der Reise durch Zentralasien haben wir den Laudan und seine Arme besichtigt, sowie einen Theil des Darjalyk und die 9 von den Chiwesen gebauten Dämme, die den Zweck haben, den Abfluß des Amu-Darja (Oxus) in den Usboi zu verlegen. An der Reise nahmen Theil der Chef der Amu-Darja-Abtheilung, der Ingenieur Lapunow, der Kapitän-Lieutenant Subow und zwei Mitglieder der Regierungs-Expedition, Baron Ropp und Fürst Gedroc, begleitet von den chiwesischen Würdenträgern Mechter und den Beks von Kiptschak, Chodsheili, Kunja-Urgentsch. Auf Befehl des Chans von Chiwa brachen 700 Arbeiter die Dämme bei Bent am Ausfluß des Laudan und Schamurat zum Darjalyk ab und 300 Arbeiter vertieften im Laufe einer Woche den Laudan auf der Strecke von 12 Werst. Die Arbeiten dirigirte Mechter, der vor 22 Jahren nach dem Willen des Vaters des jetzigen Chans von Chiwa den Damm bei Bent und daneben eine Festung gebaut hatte, um die im Darjalyk lebenden Turkmenen des Wassers zu berauben und dadurch zu bezwingen. Die Jomuden und Tschaudoren haben sieben Jahre hinter einander, geleitet vom Wunsch den Damm zu zerstören, auf die Festung Angriffe unternommen, wurden aber zurückgeschlagen. Im Frühfrühling des künftigen Jahres beabsichtigen die Chiwesen vor Anbruch des Hochwassers die Dämme Mullah Dundar, Merdek und Tasch-Bugut einzureißen, den Laudan, Norak und Tscharkrauk im Ganzen auf einer Strecke von 40 Werst zu erweitern und zu vertiefen, und auf dem aller direktesten Wege, welchen die Kaiken (Böte) vor 25 Jahren unter Madamin-Chan nach Kunja-Urgentsch verfolgten, Wasser in den Usboi zu leiten. Unter Hinweis auf die Beispiele der jüngsten Vergangenheit und auf ihr Verständniß dafür, das Wasser des Amu-Darja zu beherrschen, bürgen die Chiwesen für den Erfolg der Unternehmung und Versichern, daß sich nach ihrem Willen das Wasser heftig in den Usboi stürzen werde, besonders wenn die Russen gleichzeitig mit den chiwesischen Arbeiten gegenüber dem Ausfluß des Laudan am rechten Amu-Ufer einen Halbdamm bauen, um den Andrang der stärksten Strömung an das linke Ufer zu verstärken. Der Chan von Chiwa drückte in einem vom 7. Okt. datirten, an mich gerichteten Brief seine Bereitwilligkeit aus, den Russen bei ihrem Werk der Umleitung des Amu-Darja zu helfen. Wenn die Russen sich entschließen, das ganze Wasser des Amu in den Usboi zu leiten, nachdem sie den Abfluß in den Aral versperrt haben, hofft der Chan, daß die Grenzen der chiwesischen Besitzungen nach alter Art durch das gegenwärtige Bett des Amu-Darja gebildet werden, und nicht durch den Usboi, daß der See Ssary-Kamysch als chiwesisch anerkannt wird, sowie daß Kundgrad und Chodsheili mit Wasser werden versorgt werden. Der Chan ist überzeugt, daß die Turkmenen dann an den bewässerten Darjalyk übersiedeln, aus seiner Botmäßigkeit austreten und aufhören werden, ihm Tribut zu zahlen. Daher bittet der Chan um Unterstützung seines Gesuches, daß ihm ein unbedeutender Theil des von ihm jährlich bezahlten Tributs erlassen werde. Außer dem Brief sandte der Chan ein altes Buch, in welchem davon die Rede ist, daß der Amu-Darja vor 300 Jahren unter Sufian Chan von Charesm, unter den Mauern von Kunja-Urgentsch durchfließend in der Nähe der Balchan-Berge in das Kaspische Meer geströmt sei, wo der Turkmenenstamm Jerssali wohnte, der gegenwärtig am Mittellauf des Amu-Darja seinen Wohnsitz hat. — Zu den interessantesten Resultaten der diesjährigen Expedition ist die positive Widerlegung der Theorie von der Hebung der Turan-Tiefebene zu rechnen. Die Arbeiten der Jahre 1876 und 1877 haben bekanntlich dargethan, daß die Neigung der Gegend vom Laudan zum Usboi fast doppelt so stark ist, als der Fall des fließenden Stromes zum Aral und daß nur ein unbedeutender Theil des Amu-Wassers, der achte Theil, jährlich auf die Bewässerung der Oase Chiwa verbraucht, der größte Theil dagegen ganz unproduktiv durch die Delta-Ueberschwemmungen und den Aral verschlungen wird. Diese unzweifelhaften Daten bestätigen in Verbindung mit allem an Ort und Stelle Geschehenen die Meinung derjenigen Erforscher des Amu-Darja welche mehrfach darauf bestanden haben, in Form eines Versuches das Wasser des Amu sofort in den Usboi zu leiten, ohne die vollständige Beendigung der wissenschaftlichen Bearbeitung der Amu-Darja-Frage abzuwarten.

Die Möglichkeit der Ableitung des Amu-Darja (Oxus) in sein altes Bette erscheint den russischen Blättern nunmehr als außer allem Zweifel stehend. Von großer Wichtigkeit ist, so äußern sich die „Sow. Ist.", daß der Amu, wie sich jetzt ergiebt, noch zu Zeiten Iwan des Schrecklichen sein altes Bette eingenommen hat und daß dieselben Leute die Umleitung des Stromes übernehmen wollen, die ihm seinen jetzigen Lauf angewiesen haben, um damit politische Zwecke zu erreichen. Die Bereitwilligkeit der chiwesischen Regierung sei auch deshalb von großer Bedeutung, weil Niemand besser und billiger das Projekt ausführen könne, als dieselben Leute, die den Strom vielleicht schon tausend Jahr in ihrer Gewalt haben. Die russischen Blätter plaidiren daher für eine äußerst zuvorkommende Behandlung gegen die Chiwesen.

Bulgarien.

[Ueber die Auflösung der bulgarischen Nationalversammlung] wird der „Polit. Korr." aus Sofia geschrieben:

Das Publikum war zur Sitzung sehr spärlich erschienen, denn man hatte keine Ahnung von dem, was vorgehen sollte. Die Liberalen erschienen in sehr gedrückter Stimmung, Karawelow selbst schien seinen ganzen Muth eingebüßt zu haben. Nach Eröffnung der Sitzung erfolgte die Namensverlesung, die 102 anwedende Deputirte ergab. Der Präsident verkündigte sodann, daß der Minister des Innern eine Mittheilung zu machen habe. Der Minister bestieg die Tribüne und verlas einen fürstlichen Ukas: „Da die Mehrheit ein Kabinet zu bilden nicht vermocht hat, so wird die Nationalversammlung aufgelöst; demnach haben die Deputirten den Saal zu verlassen." Es folgte ein Moment tiefster Ruhe und die Abgeordneten begannen den Saal zu verlassen. Plötzlich gefiel es einem Ultra-Liberalen, der wegen ehrenrührerischer Artikel gegen die Regierung zu zweitägiger Haft verurtheilt worden war, in den Ruf auszubrechen: „Es lebe das bulgarische Volk und die Verfassung!" Zwei oder drei Stimmen wiederholten diesen Ruf. Sodann hörte man den vereinzelten Ruf: „Es lebe der Fürst!" Während des Hinausgehens lärmten die Ultra-Liberalen; selbst Karawelow faßte wieder Muth und sagte laut: „Bulgaren! Man hat mir vorgeschlagen, ein Ministerium mit zwei früheren Ministern zu bilden; ich habe es nicht angenommen. Ich will nicht das lecken, worauf ich gespuckt habe." Bekanntlich ist das Gegentheil wahr und Karawelow hatte alle Anträge des Fürsten angenommen, seiner Partei jedoch die Wahrheit verheimlicht. Was nun geschehen wird, ist noch ungewiß. Karawelow und seine Clique, die sich schon in den Ministerstühlen sahen, sind durch die Enttäuschung, die sie erfahren, noch unversöhnlicher geworden und predigen den Haß gegen die angeblichen Unterdrücker. Eben trifft die Nachricht ein, daß in der Kirche in Tirnova die von der Kanzel verlesene Nachricht von der Kammerauflösung mit großem Jubel aufgenommen wurde. Die Bevölkerung schritt sofort zur Unterzeichnung einer Adresse, in welcher dem Fürsten für diesen Akt der Klugheit und Festigkeit, der das Land vor der Anarchie gerettet, der Dank ausgesprochen wird.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 22. Dezember 7 Uhr Abends.

Der „Reichsanzeiger" publizirt ein Gesetz über den Erwerb mehrerer Privatbahnen für den Staat.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg." berichtet über die auf Anregung des Generalpostmeister Stephan und Dr. Simens erfolgte Konstituirung eines elektrotechnischen Vereins, welcher zur Aufgabe hat die Entwickelung und Förderung der technischen Anwendung der Elektrizität und die Fortbildung ihrer Kenntniß durch Nutzbarmachung technischer Einrichtungen und Erfahrungen für die Wissenschaft, sowie die Bildung eines Vereinigungspunktes für die deutschen Elektrotechniker; zur Förderung ihrer wissenschaftlichen, technischen und gewerblichen Interessen. Den vorläufigen geschäftsführenden Ausschuß bilden Dr. Siemens, Geheimrath Kirchhoff, Geheimer Oberregierungsrath Streckert, Geheimer Oberpostrath Fischer.

Die „Kreuz-Zeitung" erfährt, nach Neujahr werde eine Reichskommission zusammentreten zur Formulirung von Vorschlägen zur Verhütung des gelben Fiebers auf Seeschiffen. Zur Kommission gehören außer den Räthen des Reichskanzleramts der Geheime Ober-Regierungsrath Finckelnburg, der Marine-General-Arzt Dr. Wetzel und der Vorsitzende des Reichsgesundheitsamts Dr. Struck.

Das „Berl. Tageblatt" schreibt: Zum Theil sehr bedeutende Ordres, welche aus Sidney eingetroffen sind, werden die Mehrzahl der Sidney-Aussteller veranlassen auch in Melbourne sich zu betheiligen. Daß die deutsche Betheiligung an der nächstjährigen australischem Ausstellung eine sehr zahlreiche sein wird, beweisen mannigfache Zuschriften, welche der Zentralverein für Handelsgeographie erhalten hat; namentlich wird sich Berlin stark betheiligen.

Der „Vossischen Zeitung" wird aus Meinigen geschreiben: Die Ihnen bereits gemeldete Krankheit des regierenden Herzogs hat einen ernsteren Charakter angenommen und ist man deshalb hier recht besorgt. Der Herzog leidet an einer Lungen- und Rippenfellentzündung, wird von Professor Dr. Mankopf aus Giessen, Dr. Wewer aus Halle und dem Bruder Seiner Gemahlin, Dr. Franz behandelt. Das von diesen heute Mittag ausgegebene Bulletin besagt, daß sich der Herzog nach ziemlich schlafloser Nacht etwas entkräftet befindet, die Lnngenentzündung ihren normalen Verlauf nimmt und das Fieber eine der lokalen Erkrankung entsprechende Höhe hat.

Ein Privat-Telegramm der „Nationalzeitung" aus Paris vom 22. d., Mittags, meldet: Heute Morgen herrschte die Annahme, daß die Minister des Auswärtigen und der Finanzen, Waddington und Leon Say, ihre Portefeuilles behalten würden.

Rom, 21. Dezember. Die Deputirtenkammer hat die Vorlage, durch welche der Regierung 12 Millionen Lire zur beschleunigten Ausführungen öffentlicher Arbeiten bewilligt werden, angenommen, die provisorische Finanzverwaltung für die Monate Januar und Februar k. J. genehmigt und sich darauf bis zum 19. Januar vertagt.

Madrid, 22. Dezember. Die Regierung hatte den Musikkorps der hiesigen Garnison verboten, sich an der anläßlich der pariser Wohlthätigkeitsfeier für die Murcia-Ueberschwemmten hier veranstalteten Serenade zu betheiligen. Das Verbot erfolgte, wie von amtlicher Seite bemerkt wird, weil die Regierung von der Absicht einiger Revolutionäre unterrichtet war, die Gelegenheit zur Aufreizung des Publikums zu ungesetzlichen Kundgebungen zu benutzen. Vor dem französischen Botschaftshotel und in den Treppenräumen desselben haben in der That auch tumultuarische Szenen stattgefunden und von einem Individuum ist sogar der Ruf: „Nieder mit dem Konseilspräsidenten" ausgestoßen worden. Der französische Botschafter war bemüht, die aufgeregte Menge, welche eine Adresse zur Verlesung gebracht wissen wollte, zu beschwichtigen und ließ die Hauptruhestörer dem Konseilspräsidenten zu weiterer Verfügung übergeben. Der Letztere hat indeß mit Rücksicht auf den Ort, wo die Auftritte sich ereigneten, von jeder Verfolgung der Schuldigen abgesehen.

Kalkutta, 22. Dezember. Der General Gough meldet, daß er ein Gefecht mit den Ghilzais unter Azmatullah Khan gehabt habe, in welchem die Ghilzais zurückgeschlagen worden seien.

Locales und Provinzielles.

Posen, 22. Dezember.

— [Theaterrepertoir.] Für das Stadttheater sind während dieser Woche folgende Aufführungen in Aussicht genommen: Dienstag: Böse Zungen. — Donnerstag: Der Freischütz. — Freitag: Augen der Liebe. — Sonnabend: Czaar und Zimmermann. — Im Interims-Theater, in welchem Herr Direktor Grosse ebenfalls zwei Abende wird spielen lassen, steht auf dem Repertoir: Donnerstag: Der Störenfried. — Freitag: Lumpacivagabundus.

r. **Der Verein posener Lehrer** hielt am 19. d. M. seine 5. ordentliche Versammlung in dem laufenden Vereinsjahre ab. Auf der Tagesordnung derselben stand folgende Frage: Warum ist für die hiesigen Schüler der Gebrauch einheitlicher Schreibhefte und Schriftformen wünschenswerth, und was muß zur Festsetzung und Einführung derselben geschehen? Der Schriftführer des Vereins leitete die Diskussion durch ein Referat ein, in welchem er nachwies, daß die Verschiedenartigkeit der Schreibhefte und Schriftsysteme, welche zur Zeit an den hiesigen Schulen gebraucht werden, nicht nur den unterrichtlichen und erziehlichen Erfolg des Schreibunterrichts vermindert, sondern auch von finanziellen Nachtheilen für die Eltern der Schüler begleitet ist. Nachdem die Versammlung der Ansicht des Referenten beigestimmt hatte, ernannte sie eine Kommission mit dem Auftrage, geeignete Vorschläge Behufs Abschaffung der berührten Mängel zu vereinbaren und dem königlichen Kreis-Schulinspektor zur Genehmigung zu unterbreiten. Der Kommission, welcher das Recht der Kooptation zuerkannt wurde, gehören die Rektoren Freyer, Gericke, Dr. Kriebel und Lehmann, der Mittelschullehrer Baumhauer und Lehrer Driesner an. — In Betreff des zweiten Punktes der Tagesordnung: Feier des Stiftungsfestes, wurde beschlossen, dasselbe am 24. Januar k. J. zu begehen, und die nöthigen Vorbereitungen zu demselben dem Vorstande zu überlassen. — Nach Schluß der Sitzung fand eine vertrauliche Besprechung statt.

r. **Musikalisches.** Sonnabend Abend fand in der Aula des königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums die erste öffentliche Prüfung der Schüler des 8klassigen Violin- und Cello-Instituts des Musiklehrers Herrn E. Fritsche statt. Dieses Institut besteht seit Ostern d. J. und rechnet zu seinen Zöglingen fast ausschließlich Schüler des königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums. Dieselben werden in dem Institute theils im Einzelspiele, theils im Zusammenspiele geübt; die größte Anzahl der Schüler betreibt erst seit Gründung des Instituts das Geigen- resp. Cello-Spiel, und nur ein einziger von ihnen hat bereits zwei Jahre lang bei Herrn Fritsche Unterricht gehabt. Die 8 Klassen sollen allmählig, je nach der zunehmenden Vervollkommnung der Schüler und der steigenden Anzahl derselben, aufgebaut werden; gegenwärtig bestehen erst 3 derselben; die Anfänger kommen in die 8. Klasse, während die 1. Klasse die geübtesten Schüler enthalten wird. — Daß die erste öffentliche Prüfung der Schüler des Instituts in gewissen Kreisen ein sehr lebhaftes Interesse erweckte, konnte man aus dem außerordentlich starken Besuche am Sonnabend entnehmen; die Aula war überfüllt und ein großer Theil der Zuhörer mußte stehen. Das Auditorium setzte sich theils aus den Angehörigen der kleinen Dilettanten, theils aus Schulkameraden, d. h. aus Schülern des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums, zusammen. Von einem ästhetischen Genusse, wie man ihn bei einem Streichkonzerte hat, konnte natürlich bei dieser Prüfung nicht die Rede sein; dazu ist die Tonbildung und das reine Zusammenspiel auf Streich-Instrumenten ein viel zu schwieriges. Wenn, wie dies der Fall war, 14 Geiger und 5 Cellisten zusammenwirken, so wäre es geradezu als ein Wunder zu betrachten, daß diese nach kaum 9 Monaten Uebung rein und mit Ausdruck spielen sollten; um dies zu erzielen, brauchen selbst Musiker von Fach ein längeres Zusammenspiel. Aber die kleinen Dilettanten spielten mit Lust und Liebe, nnd wenn auch das Zusammenspiel an Reinheit sehr viel zu wünschen übrig ließ, sie ließen sich nicht aus dem Takte bringen, und dieser rege Eifer unter der tüchtigen Leitung des Herrn Fritsche giebt die sichere Garantie, daß bei der nächsten öffentlichen Prüfung schon ganz andere Resultate zu Tage treten werden. Gespielt wurden 5 Piecen: Alpenveilchen von Simon, arrangirt von E. Fritsche, und Weihnachtslied für Streich-Instrumente, von Fritsche, beide Piecen vorgetragen von 14 Geigern und 5 Cellisten; ferner Trio C-dur Nr. 26 (1. Satz) von Haydn, gespielt von 4 Geigern und 4 Cellisten der 7. Klasse, mit Pianoforte-Begleitung; Romanze von Goldermann, vorgetragen von 6 Cellisten, wobei Herr Fritsche die Haupt-Stimme übernommen hatte; Trio G-dur, op. 1 Nr. 2 (1. und 4. Satz) von Beethoven, gespielt von 3 Geigern und 2 Cellisten der 4. Klasse, mit Pianoforte-Begleitung.

r. **Zur Bromberger Ausstellung.** Denselben Standpunkt, welchen der „Orendownik" in Betreff der Betheiligung der Polen an der Bromberger Provinzial-Gewerbe-Ausstehung einnimmt, theilt auch die „Gazeta Torunska", das Hauptorgan der Polen in Westpreußen. Sie führt aus, daß vor einigen Jahren in Thorn mit vielem Erfolge eine polnische landwirthschaftliche und gewerbliche Ausstellung, an der auch viele deutsche Aussteller Theil genommen haben, stattgefunden habe. Die kleinen Gewerbe-Ausstellungen, zu denen auch die Bromberger zu rechnen sei, haben einen zweifachen Werth, den der Information und den der Reklame, insofern sie einerseits ein allgemeines Bild von dem Stande des Gewerbes geben und die Gewerbtreibenden selbst in Betreff ihrer Konkurrenten unterrichten, anderseits zur Reklame für die Aussteller beitragen. Ob es vortheilhaft für polnische Gewerbtreibende sei, sich an einer Ausstellung zu betheiligen, und dadurch für sich Reklame zu machen, darüber zu entscheiden, müsse einem jeden Gewerbtreibenden selbst überlassen werden. Jedenfalls werde es vom Standpunkte der Information für das polnische Gewerbe im Allgemeinen vortheilhaft sein, recht zahlreich und mit vorzüglichen Erzeugnissen auf einer Gewerbe-Ausstellung vertreten zu sein, um zu zeigen, daß das polnische Gewerbe leistungsfähig ist. Es sei die Ansicht der „Gaz. Torunska", daß die polnischen Gewerbtreibenden sich nicht von der Bromberger Ausstellung fern zu halten, sondern im Gegentheil an derselben recht zahlreich und mit den besten Leistungen zu betheiligen haben. Was durch Abstinenz und völliges grundsätzliches Fernhalten der polnischen Gewerbtreibenden von dieser Ausstellung erzielt werden solle, das sei völlig unklar. Was ferner die Betheiligung an dem Posener Lokal-Komite betrifft, so sei es eine rein persönliche Angelegenheit derjenigen polnischen Gewerbtreibenden, welche zu diesem Komite eingeladen worden seien, ob sie in dasselbe eintreten wollen, oder nicht. Man beschwere sich von polnischer Seite darüber, daß man von deutscher Seite übergangen werde, und mache dies dem Hauptkomite in Bromberg zum Vorwurf, und jetzt, da nun das Komite in Posen die Polen einlade, da sei es auch wieder nicht recht; hierin liege unzweifelhaft eine Inkonsequenz. Warum sollen denn Diejenigen, die zum Posener Komite berufen sind, und dort ein Feld zur Thätigkeit haben, den Polen nicht mehr durch ihre Thätigkeit, als durch die Enthaltsamkeit von derselben nützen können?! Man müsse der Schwierigkeit der gegenwärtigen Lage Rechnung tragen, und nicht so viel schematisiren und generalisiren, als vielmehr praktische Dinge auch praktisch auffassen; die größte Gefahr bringe die Abstinenz und das unthätige Schmollen im Winkel mit sich. — Wie man sieht, steht also der „Orędownik" mit seiner vernünftigen Anschauung in Betr. der Bromberger Ausstellung durchaus nicht vereinzelt da, und es stellt sich immer mehr heraus, daß der von den großen Prinzipienreitern, dem „Dziennik Pozn." und dem „Kuryer Pozn.", vertretene Standpunkt durchaus nicht derjenige der großen polnischen Mehrheit ist. Es ist vielmehr eine bloße Flunkerei, wenn sie im Vertrauen auf den von ihnen ausgeübten Terrorismus behaupten, sie verträten die allgemein herrschende Ansicht, und Sache der betr. polnischen Gewerbtreibenden sei es, durch ihr Ausscheiden aus dem hiesigen Lokal-Komite den Beweis zu führen, daß sie sich in Uebereinstimmung mit der polnischen Allgemeinheit befinden.

* **Der Amtstitel der Gerichtsschreiber.** Die Angelegenheit der Titulatur der Gerichtsschreiber, welche in letzter Zeit viel von sich reden gemacht hat, ist nunmehr — jedenfalls zur Zufriedenheit der Betheiligten — noch vor Weihnachten erledigt worden. Das neueste „Justiz-Ministerial-Blatt" bringt nämlich folgende allgemeine Verfügung des Justizministers vom 12. Dezember an sämmtliche Justizbehörden. „Auf Grund des § 15 des Gesetzes vom 3. März 1879, betreffend die Dienst-Verhältnisse der Gerichtsschreiber, wird hiermit Folgendes bestimmt: Die Gerichtsschreiber führen den Amtstitel „Sekretäre" und die gegen festes Gehalt auf Lebenszeit angestellten Gerichtsschreibergehülfen den Amtstitel „Assistenten." Diejenigen Bestimmungen, nach welchen die Gerichtsschreiber gewisse Schriftstücke ausdrücklich unter Beifügung ihrer Amtseigenschaft als „Gerichtsschreiber" zu vollziehen haben, werden durch die hier getroffene Anordnung nicht berührt."

r. **Wohlthätige Stiftung.** Die Kinder des Kaufmann Remak'schen Ehepaars, welches, wie schon mitgetheilt, am Sonnabend seine goldene Hochzeit feierte, haben aus diesem Anlaß zur Begründung einer wohlthätigen Stiftung, deren Bestimmung ihrem Vater vorbehalten bleibt, die Summe von 1000 M. ausgesetzt. Am Sonnabende brachten auch zwei Deputirte des Magistrats dem Jubelpaare ihre Glückwünsche dar.

r. **Versuchter Selbstmord.** Eine Arbeiterfrau in der Gr. Gerberstraße versuchte Sonnabend Nachmittags ihrem Leben durch Erhängen auf dem Bodenraume des Hauses, in welchem sie wohnte, ein Ende zu machen. Doch wurde sie glücklicherweise bald nachher von anderen Personen aufgefunden, abgeschnitten und zum Leben wieder zurückgerufen.

t. **Schwersenz,** 20. Dezember. [Trichinen.] Im Laufe dieser Woche fand der Fleischbeschauer Barbier Schröter in zwei von hiesigen Fleischern geschlachteten und ihm zur Untersuchung überwiesenen Schweinen Trichinen in Masse vor. Demzufolge wurde Seitens der Polizei die vorgeschriebene Vernichtung des Fleisches angeordnet. Dem einen Fleischer erwächst hieraus kein Nachtheil, da derselbe gegen Trichinenschäden versichert ist.

△ **Aus dem Kreise Buk,** 19. Dezember. [Chaussee. Vakante Lehrerstellen.] Die im Bau begriffene Kreischaussee von Opalenica über Rudnik, Michorzewo, Pakoslaw nach Neustadt b. P. ist zum Schutze vor Beschädigungen den dem Chausseegeldtarif vom 29. Februar 1840 angehängten polizeilichen Vorschriften und Strafbestimmungen unterworfen worden. Ferner wird die Chaussee, außer für die Zeit des Frostwetters und mit Ausnahme kleiner Strecken bei Opalenica, Rudnik, Michorzewo und Pakoslaw, wo der Verkehr auf den neuen Wege-Körper angewiesen ist, gesperrt. — Im hiesigen Kreise sind die evangelischen Lehrerstellen zu Alt-Dombrowo und Chraplewo mit einem Gehalte von je 750 Mark neben freier Wohnung und Feuerung und die fünfte Lehrerstelle an der katholischen Schule zu Buk mit einem Einkommen von 750 M. baar, einer Wohnungsentschädigung von 120 M. und einer Feuerungsentschädigung von 90 M. schon seit längerer Zeit erledigt und noch immer unbesetzt.

Bromberg, 20. Dez. [Die feierliche Einweihung des neuen Rathausgebäudes] vollzog sich gestern begünstigt von dem schönsten Winterwetter, genau nach dem vorher aufgestellten Programm. Zur Feier des Tages hatten viele Gebäude Flaggenschmuck angelegt. Vor dem alten Rathhause in der Friedrichstraße hatte sich eine große Anzahl von Zuschauern eingefunden, die fast den ganzen Raum derselben von der Post- bis zur Hofstraße ausfüllte. Um 11 Uhr Vormittags fanden sich die zur Feier geladenen Gäste, das Stadtverordneten-Kollegium, die Magistratsbeamten ein und betraten die für sie vorher bestimmten Räumlichkeiten. Gegen ½12 Uhr ordnete sich der Festzug. Unter Vorantritt des Polizei-Inspektors Kollath und des Polizei-Kommissarius Eisenblätter bewegte sich der Zug durch die Friedrich- und Hofstraße über den Friedrichsplatz, die alte Pfarrstraße nach dem in der neuen Pfarrstraße befindlichen Hauptportal des Rathhauses. Dem Festzuge vorauf ging zunächst den oben genannten Polizeibeamten die hiesige Regimentskapelle, die den hübschen Marsch: „Erinnerung an Karlsruhe" intonirte. Es folgten die Magistratsmitglieder, die geladenen Gäste, unter denen wir die Generalität mit ihren Adjutanten, mehrere andere höhere Militärs, die Spitzen der hiesigen Behörden, viele andere Persönlichkeiten von Distinktion, die Geistlichkeit, Vertreter der Presse und zwei Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr bemerkten. Den geladenen Gästen schlossen sich die Sänger und das Stadtverordneten-Kollegium an; die Magistratsbeamten aller Kategorien bildeten den Schluß des imposanten Festzuges. Als derselbe sich in Bewegung setzte, wurde die Fahne auf dem bisherigen Rathhause eingezogen, während mit dem Momente des Anlangens auf dem Friedrichsplatze die deutschen Reichsfahnen auf den Gebäuden des neuen Rathhauses aufgehißt wurden. Vor den Portalen desselben in der neuen Pfarrstraße angekommen trat dem Festzuge der städtische Baurath Lincke entgegen, begleitet von dem Bauführer Maurermeister Misch. Letzterer trug auf einem prächtigen, weißen Atlaskissen den Schlüssel zu dem Hauptportale des Rathhauses, der inmitten eines frischen Lorbeerkranzes niedergelegt war. Der Schlüssel, der als ein Produkt der vollendetsten Kunstschlosserei bezeichnet werden muß, ist aus der Werkstatt des Schlossermeisters Rady hervorgeganden. Mit kurzer Ansprache überreichte Stadtbaurath Lincke entblößten Hauptes den Schlüssel dem ersten Bürgermeister Bachmann, der ihn mit entsprechender Entgegnung in Empfang nahm. Letzterer trat hierauf an das Portal und öffnete dasselbe mit den Worten: „An Gottes Segen ist Alles gelegen! Mit Gott! Mögen die Arbeiten in dem neuen Rathhause zum Wohle und Gedeihen der Stadt beitragen. Hierauf ersuchte Bürgermeister Bachmann die Festtheilnehmer, ihm in das Rathhaus folgen zu wollen. Es geschah dies unter den Klängen des Chorals „Lobe den Herrn." In dem prächtigen Stadtverordneten-Sitzungssaale angelangt, nahm die Festversammlung in der Weise Aufstellung, daß sich zu Seiten der Rednertribüne das Magistrats- und Stadtverordneten-Kollegium gruppirte; auf der linken Langseite des Saales von dem Eingange aus, stellten sich die bei dem Bau beschäftigt gewesenen Bauhandwerker auf, ihnen gegenüber die Sänger, den übrigen Raum füllten die geladenen Gäste und die Magistratsbeamten aus. Nachdem die Sänger einen Choral vorgetragen, bestieg Konsistorialrath Taube die Tribüne und hielt die Weiherede. Hierauf bestieg der erste Bürgermeister Bachmann die Redner-Tribüne und richtete an die Versammlung etwa folgende Worte: Es sei ein seltenes Fest, das die Stadt heute begehe, ein Freuden- und Ehrenfest, wie es Städten nur selten im Zeitlaufe der Jahrhunderte zu begehen vergönnt sei. Nachdem der Redner einen historischen Rückblick auf die frühere Benutzung des Gebäudes, dessen Erwerbung und den Umbau desselben geworfen, hebt er hervor, er habe die Zuversicht, es würden in den neuen Räumen in Liebe und im Geiste des Herrn immerdar Bürger für das Bürgerwohl sorgen. Auf die Bauausführung selbst übergehend, erwähnt Redner, daß in der verhältnißmäßig kurzen Zeit Großes geleistet worden sei. Treffliche Werkmeister hätten mitgearbeitet an dem Bau und geradezu gewerbliche Musterleistungen geschaffen. Redner spricht schließlich dem Baurath Lincke und den Bauhandwerkern für ihre Leistungen, den Bürgern für Bewilligung der nöthigen Mittel seinen Dank aus. Möge das Haus für alle Zeit dastehen, der Stadt zur Ehre, dem Bürger zur Wehre! Mit einem Hoch auf unseren Kaiser, in das die Versammlung einstimmte, dem es zu danken sei, daß auch unsere Provinz dem großen deutschen Vaterlande einverleibt worden, schließt Bürgermeister Bachmann seine sehr sympathisch aufgenommene Ansprache. Es spricht hierauf Stadtverordneten-Vorsteher Kolmitz, der hervorhebt, daß die Stadtverordneten-Versammlung nach vielem Umherziehen in verschiedene Räumlichkeiten eine feste und würdige Stätte gefunden habe. Derselbe schließt seine Ansprache mit einem Hoch auf die Stadt Bromberg. Der Vortrag eines Chorals beschloß die offizielle Feierlichkeit. Bürgermeister Bachmann forderte hierauf die Festtheilnehmer zur Besichtigung der verschiedenen Räumlichkeiten des neuen Rathhauses auf. Hierbei wurde auch der Rathhauskeller nicht vergessen, in welchem ein erfrischender Trunk eingenommen wurde, bei welchem Bürgermeister Werner noch einige Worte an die Gäste und Festtheilnehmer richtete. Abends fand in denselben Räumen ein Festdiner statt. (Ostd. Pr.)

Landwirthschaftliches.

—z. **Schwerin a. W.,** 18. Dezember. [Landwirthschaftlicher Verein.] Die heute Nachmittag in Leutke's Hotel stattgehabte Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins war sehr zahlreich besucht. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Vereinsversammlung und einigen geschäftlichen Mittheilungen, fand die Aufnahme dreier neuen Mitglieder statt. Der Vorsitzende, Herr Seydel-Goray. stellte hierauf folgende Tagesordnung zur Debatte: 1) Berathung über die Verwendung der zu Landeskulturzwecken erhaltenen 150 M, 2) Ist bei Mastkühen Haferfütterung statt Schrot anwendbar? 3) Feststellung der Sitzungstage pro anno 1880. Nachdem zu Punkt 1 der Tagesordnung verschiedene Vorschläge über Anschaffung landwirthschaftlicher Maschinen gemacht worden waren, beschloß die Versammlung eine stellbare Kartoffel-Sortirmaschine von Lesser in Schwersenz und eine Rübenschneidemaschine von Vogt aus Meseritz anzukaufen und den fehlenden Betrag aus der Vereinskasse zuzuschießen. Die Frage ad 2 regte eine vielseitige Diskussion an, an der sich namentlich die Herren Seydel-Goray, Stumpf-Liebuch, Rehfeld-Schwerin betheiligten. Wenngleich mit solcher Fütterung von den Vereinsgliedern noch keine praktischen Versuche gemacht worden sind, so war doch die überwiegende Mehrzahl der Ansicht, daß die Haferfütterung statt Gerstenschrots für Mastkühe nicht anzurathen sei, da die Körner vom Vieh nicht ganz verdaut werden und ein großer Theil des Nährwerths verloren gehe, so daß, trotz der Billigkeit des Hafers im Vergleich mit geschroteter Gerste, 3 Metzen Hafer kaum 1½ Metzen Schrot an Futterwerth gleichkommen dürften. Hiegegen wurde von einem Mitgliede vorgeschlagen für einen etwaigen Versuch den Hafer schroten oder doch wenigstens vorher quellen zu lassen, wodurch derselbe verdaulicher werde, jedoch wurde gegen Letzteres eingewandt, daß gequollener Hafer zu zähe sei und vom Vieh nicht gern gefressen werde. Von Herrn Lehmann-Görzig wurde statt dessen Futtermehl als billigere Fütterung vorgeschlagen. Ad 3 wurden für das kommende Kalenderjahr folgende Sitzungstage bestimmt: Der 29. Januar, 26. Februar, 25. März, 17. Juni, 19. August, 16. September, 21. Oktober, 18. November und 16. Dezember k. J. Herr Hecker-Althöfchen setzte den Vereinsvorstand davon in Kenntniß, daß er vom landwirthschaftlichen Vereine zu Birnbaum zu der Mittheilung beauftragt sei, daß der Wanderlehrer, Herr Pflücker aus Posen, an zwei auf einander folgenden Tagen in Birnbaum und Schwerin Vorträge über landwirthschaftliche Themata im Monate Februar k. J. zu halten gedenke, weshalb dem Vereine in Birnbaum über den Zeitpunkt der Februar-Versammlung des hiesigen Vereins baldigst Nachricht zu geben sei. — Auf die Aufforderung des Vorsitzenden, daß auch außer der aufgestellten Tagesordnung, Fragen gestellt werden möchten, machte Herr Fiebig-Rokitten, die Mittheilung, daß ihm viele Lämmer bei Kleeheufütterung krepirt seien, nachdem sich bei ihnen der Drehkrankheit ähnliche Symptome gezeigt haben. Mit Bezug darauf empfahl Herr Seydel den Lämmern nur Wiesenheu zu geben und sie nicht zu früh auszutreiben. Herr Witte-Prittisch stellte hierauf die Frage: Besitzt Jemand Erfahrung, wie dem Wollfressen der Schafe vorzubeugen sei. Der Fragesteller berichtete, daß sich in seiner Heerde das Wollfressen der Schafe zur Zeit der Stallfütterung eingestellt habe und alle dagegen angewandten Mittel, die ihm Seitens eines Thierarztes empfohlen worden, erfolglos geblieben seien, z. B. die Anwendung von doppelt kohlensaurem Natrum, Wermuth, Kientheer u. s. w. Die Versammlung war der Ansicht, daß dies wohl von der Säure im Magen der Thiere herrühren könne, die sich besonders, bei sogenannter Matschfütterung, die nicht ganz frisch ist, leicht entwickele, doch rufe der Matsch, welcher eine Zeit lang vergraben worden und in Säure übergegangen, solchen Nachtheil nicht hervor. Es wurde jedoch angerathen, solche Schafe, welche Wolle zu fressen anfangen, von der Heerde abzusondern, da diese Gewohnheit vielleicht auch auf die anderen Thiere ansteckend wirken und überhaupt das zusammengedrängte Stehen derselben im Stalle zu vermeiden; beim Weiden im Freien ist die Beobachtung des Wollefressens nicht gemacht worden. Herr Mühlenbesitzer Nickel-Obramühle berichtete hierauf ausführlich über eine neuerfundene Getreide-Vorquetschmaschine von Hartgußeisen, welche für den Mühlenbetrieb sehr bedeutende Vortheile biete, außerordentlich dauerhaft sei, sich durch eine besondere Vorrichtung die Walzen selber öle und sich mit solcher Genauigkeit stellen lasse, daß Beschädigungen der Maschine, wie sie früher vorgekommen, jetzt fast unmöglich seien. Desgleichen berichtete Herr Nickel in einem ausführlichen Vortrage über den gegenwärtigen Stand des amerikanischen Getreidehandels und dessen voraussichtlichen Einfluß auf die Preise der inländischen Getreideproduktion. Der Vortragende ging davon aus, daß die Mißernte in England, Frankreich und Italien, sowie das Ausbleiben des diesjährigen ungarischen Getreide-Exports, den Kontinent nothwendigerweise auf die Einfuhr des amerikanischen Getreides, namentlich des Weizens, hinweise. Ein Konsortium amerikanischer Getreidespekulanten habe immense Vorräthe in Newyork aufgestapelt, halte mit denselben zurück, um den Preis künstlich in die Höhe zu schrauben, so daß der Preis in Folge dessen bereits von 1,12 Dollar pro Bushel Weizen auf 1,55 respektive 1,59 Dollar gestiegen. Es sei aber mit Bestimmtheit vorauszusehen, daß diese zurückgehaltenen ungeheueren Vorräthe, welche sich auf 700,000 Wispel Weizen belaufen sollen, schließlich an den Markt gebracht werden müssen und einen Rückgang des Preises erwarten lassen. Europa beziehe jetzt auch Weizen aus Ostindien, der qualitativ dem amerikanischen nicht nachstehe. Der Vortragende hatte eine Probe des letzteren zur Ansicht ausgelegt, die für tadelfrei anerkannt wurde und machte darauf aufmerksam, daß, während der polnische Weizen 20—24 pCt. Klebestoff enthalte, der amerikanische Sommerweizen (Springweizen) 30—35 pCt. enthalte und nur von dem kiewer russischen Weizen übertroffen werde, der ca. 40 pCt. enthalte, die Backfähigkeit des Mehls hänge aber vornämlich von dem größeren Prozentsatz an Klebestoff ab. Auch auf die gegenwärtige Haussebewegung der berliner Getreidespekulanten und die angesammelten erheblichen Vorräthe an russischem Roggen wurde hingewiesen, die vor Einführung des Zolles aufgestapelt worden, aus alledem aber der Schluß gezogen, daß eine Baissebewegung zu erwarten sei. Die gegenwärtigen berliner Vorräthe wurden auf Grund persönlicher Information auf ca. 30,000 Wispel, exkl. 11,000 Wispel, die bei Charlottenburg lagern, geschätzt. Nach Besichtigung der amerikanischen Weizenprobe machte Herr Hecker darauf aufmerksam, daß derselbe auch ein in Europa unbekanntes Unkraut enthalte und brachte schließlich die gegenwärtigen Witterungsverhältnisse mit ihrem voraussichtlichen Einfluß auf die Vegetation der Wintersaaten zur Sprache.

r. Die Simultanschule.

Vortrag, gehalten vom Rektor der städtischen Mittelschule zu Posen, Herrn Gericke, im Verein der deutschen Fortschrittspartei am 15. Dezember 1879.

(Fortsetzung.)

Es widerspricht zu sehr aller Wahrheit und Wirklichkeit, was die klerikalen Heißsporne von der entsittlichenden und entchristlichenden Wirkung der Simultanschule lästern, als daß es sich lohnt, Herrn Dietz und Genossen in die mehr als pikant zubereiteten Einzelnheiten des verläumderischen Geredes nachzutreten. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Wi-

akzeptiren dies Wort auch für die Simultanschule, und so demüthig wir die Unzulänglichkeit unserer Arbeit anerkennen, wenn sie vor den Augen Gottes mit diesem Maße gemessen wird, so wenig hat die Simultanschule Ursache, einen Vergleich mit der Konfessionsschule in dieser Hinsicht zu scheuen. Es ist überhaupt weit leichter, eine Behauptung in die Welt hinauszuschleudern, als ihre Wahrheit zu beweisen. Gegner, welche die Tendenz höher stellen, als Wahrheit und Gerechtigkeit, sind nur zu geneigt, der alten Maxime zu folgen: calumniare audacter, semper aliquid haeret. Es soll nun einmal à tout prix bewiesen werden, daß die Simultanschule nicht sittlich erziehen könne, weil sie keine innere Einheit habe, und sie habe keine Einheit, weil sie in ihr nicht Erziehung und Unterricht von dem Geiste ein und desselben konfessionellen Bekenntnisses durchsäuert seien; und um dies beweisen zu können, werden ihr Früchte angedichtet, die kein Mensch mit gesunden Augen an ihrem Stamme wachsen sieht, und es wird auf den Boden hingewiesen, auf welchem der Baum wurzelt, und ausgerufen: Wie kann es anders sein, wie können auf solchem Boden gute Früchte gedeihen! Was nützt es uns Männern von der Simultanschule, daß wir sagen: Lernt nur die Simultanschule kennen, und ihr werdet sie lieben! Kommt nur und seht, wir sind ja einig; so verschiedenen Bekenntnissen wir auch angehören, wir leben nicht bloß in Frieden und Freundschaft und gegenseitiger Achtung äußerlich neben einander, Schüler wie Lehrer, sondern es fehlt uns auch nicht die für jedes organische Ganze nothwendige innere Einheitlichkeit, hier der pädagogischen Grundsätze, der sittlichen Lebens-Anschauung: mit einem Worte, es fehlt uns nicht an der Einheit im Geiste durch das Band des Friedens. Was nützt uns das Alles, man will es uns nicht glauben, daß jeder von uns Lehrern für sich im stillen Kämmerlein des Herzens und auch gemeinsam mit seinen Schülern in den Religionsstunden Gott auf *seine* Weise dienen kann, und daß wir in unserem Berufe doch ganz und ohne Rückhalt uns einig und verbunden fühlen können für dieselben heiligen Zwecke; man schüttelt den Kopf, und sagt: Das ist wohl Einheit, aber eine Einheit „aus dem uferlosen Meer der Humanität geboren", das ist nicht die rechte Einheit, es ist nicht die Einheit der „Rechtgläubigkeit".

Es steht im Evangelium geschrieben, daß die Liebe des Gesetzes Erfüllung ist, und ich frage nun, ob denn die Liebe, die allgemeine, Keinen ausschließende Menschenliebe, auch konfessionell sei? Sie ist es nicht. Es steht Ev. Matth. 22, 37—40 Folgendes geschrieben: „Jesus sprach: Du sollst lieben Gott Deinen Herrn von ganzem Herzen, ganzer Seele und von ganzem Gemüth; dies ist das vornehmste Gebot; das andere aber ist dem gleich: Du sollst Deinen Nächsten lieben, als Dich selbst." Und es steht 5 Mose 6, 5 und 3 Mose 19, 18 Folgendes geschrieben: „Du sollst den Herrn, Deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, ganzer Seele, von allem Vermögen. Du sollst Deinen Nächsten lieben, wie Dich selbst, denn ich bin der Herr." — Die Juden sind den prononzirten konfessionalistischen Gegner des simultanen Prinzips der eigentliche Stein des Anstoßes in der ganzen Schulfrage. Ich antworte diesen Gegnern jetzt noch einmal: Unsere Simultanschulen ermangeln nicht der Einheitlichkeit für ihr gesammtes Erziehen und Lernen; es wird in ihnen keineswegs Alles blos äußerlich zusammengeleimt, und den Kindern mechanisch angeheftet; sie haben ein organisches Lebensprinzip, einen Geist. Es ist nicht blos ein Geist der Menschenvernunft, welcher als solcher auch die Simultanschulen aus dem Zustande einer Noth-Institution zur Würde einer Vernunft-Institution erhebt, nicht blos ein Geist der Gerechtigkeit und Selbstzucht, d. h. der Sittlichkeit, sondern auch ein *religiöser* Geist, welcher unserer Schularbeit die Weihe giebt durch jene Gesinnung, in der wir Alle zusammenkommen, die der Geist des *ethischen* Christenthums, des Christenthums *Christi* ist, wie sie auch dem Alten Testament nicht fremd ist: die Gesinnung reiner *Gottes-* und *Menschenliebe*. In diesem Zeichen werden wir siegen.

Ueberall, wo ein kulturelles Bedürfniß im Volke sich geltend macht, da schafft es sich auch seine Institutionen. Unsere Simultanschulen sind keineswegs die Erfindung experimentirender Pädagogen oder destruktiver Liberaler; sondern sie sind hervorgewachsen aus unseren gegebenen historischen und ethnographischen, sprachlichen und religiösen Verhältnissen, und es ist daher zu vermuthen, sie werden nicht vor dem Blasen des konfessionellen Horns zusammenstürzen, und nicht wie eine Modetheorie, sondern frühestens mit diesen Verhältnissen selbst verschwinden. Nun ist ja das der Gang aller menschlichen Arbeit und Kulturentwickelung, daß das unter dem Zwange der Verhältnisse Entstandene seine Ausgestaltung nach freien ideellen Grundsätzen erhält, daß, wie ich vorhin sagte, aus der Noth-Institution eine Vernunft-Institution wird, und die rohe empirische Wurzel ins Reich der Prinzipien emportreibt. Und so ist es auch mit den Simultanschulen gegangen, und so wird die Sache wohl weiter gehen; sie wurzelt in einem Bedürfniß; in demselben hat man einen ideellen Triebkeim gefunden, und getragen von der Gunst der Zeit, wird der Gedanke der Simultanität die äußere Institution auch gegen die Anfechtungen des Tages erhalten, und hinüber retten in ein ruhigeres Fahrwasser, als ihr der augenblicklich von oben wehende Wind für die nächste Zeit zu verheißen scheint. Nur muß die Simultanschule genau ihre Grenzen inne halten und wahren, und sich streng auf ihrem Programm halten; auf dieses hin ist sie gegründet worden, auf dieses hin hat sie ihr Mandat von der Gemeinde und dem Staate erhalten, auf dieses ist sie verpflichtet. Die Motive ihrer Gründung sind theils praktischer, theils ideeller Natur, d. h. theils Zweckmäßigkeits-Gründe, theils Prinzipien. Die Konfessionen einer Gemeinde sind, ursprünglich durch örtliche Verhältnisse genöthigt, später aus liberaler Ueberzeugung (ich habe bei dem Worte nicht eine politische Partei im Sinne) ein freies Vertragsverhältniß, auf Gegenseitigkeit beruhend, dahin eingegangen: die Jugend aller Konfessionen in gemeinschaftlicher Weise so zu unterrichten und zu erziehen, daß die Pflege des religiösen Bewußtseins auch als eine Aufgabe der Schule erfaßt, und durch gesonderte Veranstaltungen auf konfessioneller Grundlage gefördert, alle übrigen Aufgaben des Unterrichts und der Schulerziehung aber in gemeinschaftlichem Zusammenwirken auf konfessionsloser Grundlage gelöst werden. Das ist das Programm der Simultanschule.

Wo die Bevölkerung konfessionell nicht gemischt ist, ist die Sache einfach und außer Frage, es versteht sich die Konfessionsschule von selbst, und man wird uns nicht das Ridikule aufbinden, daß wir ihre Berechtigung antasten wollten. Heute aber ist durch Freizügigkeit, Industrie und Verkehr das alte konfessionelle Zahlenverhältniß in den meisten Gegenden und Gemeinden erheblich verändert, am meisten in größeren Städten, aber auch in einfachen Orten; wo sich Fabriken etabliren, da strömen Fremde zu. Wo die Bevölkerung nun konfessionell gemischt ist, erfordert es die Gerechtigkeit, erfordert es auch die Aufgabe, welche die Schule zu lösen hat, daß Simultanschulen eingerichtet werden; und wo die Mischung eine so starke und in Folge von Komplikation mit national und sprachlich verschiedenen Elementen, wie hier bei uns, eine Annäherung und Ausgleichung unabweislich fordert, da verlangt das Gemeinwohl, das Gedeihen der Stadt, die Ruhe und Sicherheit des Staates die Errichtung von Simultanschulen mit gebieterischer Nothwendigkeit. Was soll man dazu sagen, wenn deutsche Männer, evangelische Geistliche, hier in dieser Provinz Posen es zum Ziel einer Agitation gemacht wissen wollen, daß die Errichtung von Simultanschulen verhütet werde! Mag man vom konfessionellen Standpunkte darüber denken, wie man will, aber vom nationalen, patriotischen Standpunkte ist ein solches Vorgehen entschieden zu verurtheilen. Man müßte es als Mangel an Vaterlandsliebe auffassen, wenn nicht aller Eifer blind wäre; mit Bewußtsein können nur staatsfeindliche, politisch destruktive Elemente in dieser Provinz die Simultanschule zerstören, ihr auch nur entgegenarbeiten wollen. Die Pflicht der Selbsterhaltung weist Gemeinde und Staat in dieser Provinz auf die Simultanschule hin.

Ein wesentlicher praktischer Nutzen wird durch die Vereinigung mehrerer kleiner, mangelhaft organisirter Konfessionsschulen zu einem Schulkörper, der selbstverständlich nur simultanen Charakter haben kann, insofern herbeigeführt, als man dadurch eine weiter gehende Gliederung der Schule nach Geschlechtern und Altern gewinnt. Daß dadurch die Leistungsfähigkeit der Schule bedeutend erhöht wird, ist klar; denn je vollkommener gegliedert nach Alters- und Entwickelungsstufen eine Schule ist, desto vollkommener und gesicherter sind die Erfolge des Unterrichts. Das beruht auf dem Prinzip der Arbeitstheilung und der Individualisation. Es darf als pädagogisch begründet gelten: die Leistungsfähigkeit einer Schule nimmt zu proportional mit der Zahl der aufsteigenden Klassen, und eine Schule ist unterrichtlich am zweckmäßigsten organisirt, wenn in jeder Klasse nur Kinder von gleicher Bildungsstufe unterrichtet werden. Die Möglichkeit, jüngere und ältere Schüler zu gleicher Zeit mit Erfolg zu unterrichten, reicht niemals sehr weit. In den meisten Orten mit gemischter Bevölkerung ließe sich eine solche Verbesserung gar leicht durch Simultanisirung der einzelnen Konfessionsschulen, welche selbstständig neben einander arbeiten, ohne sich gegenseitig zu ergänzen und durch Verbindung derselben zu 6- bis 8klassigen Schulkörpern herstellen, abgesehen von administrativen und wirthschaftlichen Vortheilen, welche dadurch gleichzeitig zu erzielen wären. Jede Konfession verhilft der anderen zu besser organisirten Schulen und in Posen auch jede Nationalität der anderen. Die Mittelschule in Posen wird zur Zeit von 135 polnischen Knaben besucht; daß diese an den Vortheilen eines in 9 Stufen gegliederten Schulorganismus Theil nehmen, verdanken sie der Simultanität dieser Schule; für sich allein vermöchten sie nicht, eine so organisirte Schule zu bilden. Gegenseitigkeit zwischen Kontrahenten ist immer ein festes Band; Gemeinsamkeit der Bildungs-Interessen aller Konfessionen ist das Element, welches der Simultanschule Erfolg und Dauer verbürgt. Es giebt in unserer Provinz Orte, in welchen man, um nur das leidige Prinzip der Konfessionalität in möglichster Exklusivität aufrecht zu erhalten, für eine an Zahl kleinere Konfession lieber mit einer einklassigen Schule vorlieb nimmt, als mit den anderen Konfessionen Hand in Hand einen wohlgegliederten größeren Schulkörper zu errichten. Die einklassige Schule, dieses Schoßkind der Regulative, ist pädagogisch ein miserabler Nothbehelf. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

* **Der Dichter Rudolf Reichenau,** namentlich bekannt durch sein prächtiges, gemüthreiches Buch: „Aus unseren vier Wänden", ist am 18. d. M. hier nach langem Krankenlager *gestorben*. Der Verblichene war am 12. Mai 1817 zu Marienwerder geboren und widmete sich nach obsolvirtem Studium der juristischen Laufbahn, die er jedoch schon in jungen Jahren aufgab. Seit etwa zwanzig Jahren lebte Reichenau in Berlin, nicht eben fruchtbar in seinen literarischen Schöpfungen; was er aber von solchen zu Tage förderte, zeichnete sich durch wohlthuende Wärme der Gedanken und durch edle Form aus. Das bereits oben erwähnte Werk, dessen vierter und letzter Band zugleich mit der Gesammtausgabe vor ungefähr zwei Jahren erschien, ist ein vorzügliches Familienbuch.

* **Ein Stückchen Aberglaubens** berichtet der „Neue Görl. Anz." aus einem Dorfe bei Zittau. Vor einigen Tagen entleibte sich dort der Militärpensionär Berndt. Der Hinabbeförderung der Leiche über die Treppe widersetzte sich der Hauswirth mit aller Entschiedenheit, weil „in diesem Falle die Seele des Selbstmörders im Hause bleibe und darin spuke". Alle Vorstellungen blieben fruchtlos und die Träger zogen ab, natürlich mit dem Versprechen, am nächsten Tage mit der Polizei den Leichnam holen zu wollen. Der abergläubische Hauswirth befand sich in peinlicher Lage: hier drohte der Geist des Todten, dort die Polizei! Was thun? Er sinnt, und — findet wirklich einen Ausweg, und als der Gendarm am andern Morgen im Namen des Gesetzes vor dem Hause erscheint, findet er den Todten, wohl verwahrt in einer hölzernen Kiste bereits vor dem Hause vor. Mit Unterstützung von zwei guten Freunden hat der Hauswirth die Leiche am Seil aus dem Fenster herabgelassen und ist nun beruhigt, denn der Geist kann ja nun nicht mehr spuken.

Verantwortlicher Redakteur: W. Bauer in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Die bereits wegen ihrer großen Vorzüglichkeit und Reellität in vielen Tausenden von Familien eingeführte

Amerikanische Brillant-Glanz-Stärke
von
Fritz Schulz jr. in Leipzig

veranlaßt uns auch dieses Mal, die geehrte Damenwelt darauf aufmerksam zu machen. Die beim Gebrauch dieser Glanz-Stärke (kein Zusatz, also kein Stärke-Glanz oder dergl.) hervorgehende Eleganz der Wäsche macht erstere fast unentbehrlich für jeden Haushalt und ist dabei der billige Preis, welcher pro Packet nur 20 Pf. beträgt, dazu angethan, die Einführung derselben in **jedem** Haushalt zu ermöglichen. Die Einfachheit beim Gebrauch derselben garantirt selbst der ungeübten Hand ein sicheres Gelingen. Für die absolute Unschädlichkeit dieser Glanz-Stärke, sowie für die Hervorbringung eines schönen atlasartigen Glanzes übernimmt der Fabrikant jede Garantie. Lager davon halten die meisten guten Colonialwaaren-, Droguen- und Seifenhandlungen.

Kölner Dombau-Loose.

Ziehung am **15. Januar 1880.** Hauptgewinn **Mk. 75,000, 30,000, 15,000, 6000** 2c. sind à Mark 5 in der Exped. der Posener Zeitung zu haben.

Kaiserlampen,
bestes Fabrikat, billigst bei
Posen, Breslauerstraße 38. E. Klug.
Eine Partie nicht mehr ganz moderner Lampen empfiehlt weit unterm Kostenpreise.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Otto Goerlt** zu Posen, ist heute am 22. Dezember 1879, Vormittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Agent **Samuel Haenisch** hier ist zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 27. Januar 1880 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in den §§ 120 und 122 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den

17. Januar 1880,
Vormittags 10 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den

5. Februar 1880,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 27. Januar 1880 Anzeige zu machen.

Posen, den 22. Dezember 1879.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Zur Beglaubigung
Brunk, Gerichtsschreiber.

Konkurs-Verfahren.

Der am 13. Februar 1879 über das Vermögen des Kaufmanns **Joseph Mondré** in Firma **J. Mondré** zu Posen eröffnete Konkurs ist durch Ausschüttung der Masse beendet.

Posen, den 22. Dezember 1879.

Königliches Amts-Gericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Die auf die Führung des Handels-, Genossenschafts- und Zeichenregisters sich beziehenden Geschäfte werden für das Jahr 1880 von dem Amtsrichter **Briske** und dem Gerichtsschreiber **Tietze** bearbeitet werden, und die öffentlichen Bekanntmachungen in

dem Deutschen Reichs- und Königl. Preußischen Staatsanzeiger,
dem Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Bromberg,
der **Posener Zeitung,**
dem Posener Tageblatt und in der Berliner Börsenzeitung

erfolgen.

Gnesen, den 18. Dezember 1879.

Königliches Amtsgericht.
Abth. IV.

Bekanntmachung.

In dem Arbeits- und Landarmenhause zu Kosten werden Federn zum Reißen in jedem Quantum angenommen.

כשר

Fettgänse empfange Dienstag 23. d. M. und empfiehlt solche billigst
R. Adam, Wronkerstr. 91.

Die herzogliche Revierverwaltung zu **Wudek** bei Otlotschin stellt aus diesjährigem Einschlage 500 Stück **Bau- u. Schneidehölzer** zum Verkauf.

Gelegenheits-Kauf eines Gutes wegen Todesfalls.

Eine **Besitzung,** in einem katholischen Kirchdorfe bei Mewe belegen, 240 Morgen groß, warmer Weizenboden, in höchster Kultur, das Mobile im besten Zustande, Hypotheken 30,000 Mark amortisirendes Bankgeld (Restkaufgeld bleibt 18 Jahre unkündbar stehen), ist bei 15,000 Mark Anzahlung für jeden annehmbaren Preis schleunigst unter Garantie der Bonität und Rentabilität **verkäuflich.**

Nur wirkliche Selbstkäufer erfahren Näheres provisionsfrei durch **R. Lehre, Danzig,** Lastadie 7.

Ein flottes **Papier-** und **Galanteriewaaren-Geschäft,** ohne bedeutende Concurrenz, ist krankheitshalber per 1. Jan. fut. oder später günstig zu verkaufen. Refl. bel. ihre Adr. z. Bef. an die Expep. d. Ztg. unt. St. L. abzug.

Hotel-Verpachtung in Posen
p. sofort, Familienverhältnisse halber, Bedingungen günstig. Näheres **Mor. Chaskel,** Posen, Berlinerstr. 10.

20 junge Mastschweine und 12 1½jähr. Rambouillet-Halbblut-Böcke
verkauft à 30—60 Mk. pro Stück.
Dom. Dziażyn b. Gnesen.

Dreizehn Stück gemästete junge **Bullen** und 150 Stück **Schafe,** die sich zur Mast oder Zucht eignen, stehen zum Verkauf auf Dominium **Sokolniki** per Kłecko.

Die echten hochfeinen
Harzer Kanarienvögel
stehen noch bis Mittwoch, den 24., zum Verkauf aus im Gasthof „Zur Stadt Leipzig", St. Martin Nr. 63.
C. Schlick
aus St. Andreasberg a. Harz.

Briefmarken-Albums
mit Abbildungen und Karten in großer Auswahl von 1 Mk. bis 12 Mk. empfiehlt
Joseph Jolowicz,
Buchhandlung,
4 Markt 4.

Das schönste **Rind-** u. **Schweinefleisch** verkaufe a 1 Pfd. 50 Pf.
A. Jankowski,
Fleischermeister, Schützenstraße 26.

Auf dem Mühlengute **Promno,** sind 300 Zentner **Heu, Stroh** und 50 Schock **Rohr** zu verkaufen. Preis nach Uebereinkommen.
Harmel, Mühlenbesitzer.

Bestes frisches Nierentalg
à Pfund **50** u. **40** Pfennige offerirt.
Julius Hirsch,
Wronkerstr. 25.

Ober-Ungarweine

zu allen Preisen von 1,50 die Literflasche ab — zu 2, 2,50—3,00 u. s. w., ältere Weine von 3 bis 9 Mark die Flasche, echte Bordeaux-Weine von 1 M. 25 Pf. ab bis 4 Mark empfiehlt die Konditorei und Wein-Großhandlung
A. Pfitzner
am Markte.

Gelegenheitskauf!
25 englische Briefbogen nebst Converts in eleg. Carton nur 30 Pfg.,
dieselben mit **farbig. Monogramm nur 60 Pfg.**
empfiehlt, **so lange der Vorrath reicht,** **Julius Busch,**
Papierhandlung,
Wilhelmsplatz Nr. 10.

Ein schöner **Damenpelz** billig zu verk. Langestr. 6, I. Stock.

DÜSSELDORFER
PUNSCHSYROPE
von
Joh. Adam Roeder
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers.
Nur ächt
wenn sich der Name auf jeder Etiquette befindet.
Paris 1855 & 1867, London 1862, Wien 1873 — Höchste Preis-Medaillen.

Randmarzipan,

mit vorzüglicher Füllung — in Sätzen zum Versenden geeignet — zu 2, 3, 4, 6 Mark — in Stücken zu 2 Mark das Pfund empfiehlt die Konditorei von
A. Pfitzner
am Markte.

Wir erlauben uns unser bestens bekanntes
Caffee- u. Thee-Versand-Geschäft
in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Wir offeriren f. blaß grünen Ceylon 105, gelb Java 110 Pf. pr. Pfd sowie alle andern Sorten zu billigsten Börsenpreisen. Täglich frisch gerösteten Caffee besonders empfehlenswerth. Wiener Mischung, Ceylon u. Java 120 Pf. pr. Pfd., Guatemala 100 Pf. pr. Pfd.

Thee, hochfein Pecco-Souchong 240 u. 300 Pf. pr. Pfd.

Vanille per Stange 10 bis 80 Pf.

Zoll, roh Caffee 20 Pf., geröstet 25 Pf., Thee 50 Pf. pr. Pfd. Porto für 10 Pfd. 50 Pf., Verzollung und Frankirung werden hier besorgt.

Meyer & Kaiser.
Hamburg.

Schwedischer Punsch als Festgeschenk.

Steuerfr.! in Orig.-Kisten von 12 Fl. zu 20 Mk. incl. gegen Nachn. (Wird **kalt** getrunken.)
Stralsund. **Julius Maas.**

Zur Börsenlage.

Berlin, 20. December. Die Grundstimmung des Börsengeschäfts ist, wie ich in meiner Darstellung der Börsenverhältnisse vom 13. d. voraussetzte, recht fest geblieben. Die Gewinnstnahmen der Vorwoche hatten den Markt geklärt und eine gesunde Weiterentwickelung der Hausse kräftig gefördert. Der Zug nach oben zeigte eine Macht, wie selten zuvor. Die großartige Lebhaftigkeit der Umsätze und die Courssteigerungen haben namentlich auf dem Bergwerksactienmarkte einen sehr bedeutenden Umfang gewonnen, ohne jedoch bisher ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Fortgesetzt laufen neue Nachrichten über Preiserhöhungen für Kohlen und Eisen ein, nach welchen die Nachfrage noch immer stetig steigt. Das Augenmerk der Spekulation richtet sich daher ohne Unterbrechung mit Vorliebe auf Berg- und Hüttenwerke, unter denen die Stammprioritäten der **Dortmunder Union** und die Actien der **Laurahütte** mit ganz kolossalen Umsätzen weitaus im Vordergrunde standen, aber auch **Harkort Bergwerk Hibernia, Braunschweiger Kohlen** und besonders **Donnersmarckhütte** beste Beachtung fanden.

Ueber die Actiengesellschaft **„Donnersmarckhütte"** gehen mir von bestunterrichteter Seite folgende Mittheilungen zu:

„Donnersmarckhütte-Actien sind außerordentlich steigerungsfähig; der Cours von 67 % ist ein außergewöhnlich niedriger; die Gesellschaft hat seit ihrem Bestehen regelmäßig Dividenden vertheilt. Der Aufschwung der Industrie kommt diesem Werke ganz besonders zu Statten; die Gesellschaft hat ihre eigenen Kohlengruben und Erzfelder, so daß sie nicht, wie viele andere Werke, die Rohproducte theuer kaufen muß, sondern dieselben selbst billig fördert und bei den Fabricaten die Conjunctur ausnutzen kann. Zudem hat die Gesellschaft bisher nicht nur große Abschreibungen gemacht, sondern auch ungefähr den dritten Theil des gesammten Capitals durch Rückkäufe getilgt, so daß die Gewinne jetzt einem viel kleineren Capital zu Gute kommen. In wie flottem Betrieb das Werk ist, geht schon daraus hervor, daß ein neuer Hochofen vor ganz kurzer Zeit angeblasen werden mußte. Bei der Begründung der Donnersmarckhütte war der Selbstkostenpreis des Roheisens Mk. 2,50 pro Centner, heute wird dasselbe durch intelligentere Betriebsführung für Mk. 1,90 pro Centner hergestellt, während der Verkaufspreis in Oberschlesien sich auf Mk. 3,20 beläuft. Man schätzt das Erträgniß auf 3½% Dividende für das laufende Geschäftsjahr 1879."

Bankactien haben mit Rücksicht auf die außerordentliche Zunahme des Commissionsgeschäfts fast sämmtlich in größten Summen Käufer zu bessern Preisen gefunden und bleiben auch jetzt noch in hohem Grade steigerungsfähig; besonders beliebt erscheinen an den letzten Börsen **Disconto-Commandit-Antheile, Deutsche Bank** und **Darmstädter Bank, Schlesischer Bankverein** und **Breslauer Discontobank,** sowie namentlich Antheile der **Berliner Handelsgesellschaft,** über deren außergewöhnlich günstigen Verhältnisse ich vor acht Tagen eingehend berichtet habe. Auch österreichische **Creditactien** sind mit bestem Erfolg in die Haussefströmung hineingezogen, da die Creditanstalt an ihren großen Beständen von Bergwerkspapieren jetzt bedeutende Gewinne erzielen dürfte.

Auf dem Industrie-Actienmarkte erfreuen sich fortgesetzt **Westfälische Drahtindustrie, Tabakfabrik Union, Märkisch-Schlesische Maschinenfabrik Egells,** die **Berliner Maschinenbau-Anstalt Schwartzkopff** und besonders **Große Berliner Pferdebahn**-Actien bester Nachfrage bei steigender Tendenz.

Unter den **Eisenbahn-Actien** begegnen **Oberschlesische, Rechte Oderuferbahn, Mainzer** und **Mecklenburgische** fortdauernd regem Interesse bei anziehenden Coursen.

Für Capitalsanlagen erscheinen augenblinlich ganz besonders empfehlenswerth die Actien derjenigen Eisenbahnen, deren Uebergang an den Staat demnächst bevorsteht. Dieselben werden bekanntlich baldigst in consolidirte preußische Anleihe umgetauscht, sind aber noch immer im Verhältniß zu der Sicherheit des dabei zu erzielenden Gewinnes beträchtlich billiger als Consols. Beispielsweise werden für **Potsdamer** Actien in Umtausch 4 % Rente und 1% **baare** Zuzahlung vom Staate gegeben, so daß die eingetauschten Consols bei einem Course der Potsdamer Actien von 95,50 % nur 94,50 kosten würden, während der Cours der Consols augenblicklich 97,50 steht. Mit anderen Worten sind Potsdamer Actien nach den Bestimmungen des Kaufvertrages mit dem Staat in Consols umgerechnet, jetzt 98,50 % werth, also an 3 % mehr als ihre augenblickliche Notiz. In ähnlicher Weise berechnet sich bei einem Course der preußischen vierprocentigen consolidirten Anleihe von etwa 97 % der Werth der **Stettiner** auf etwas über 115 %, der **Magdeburg-Halberstädter** auf 147,50 %, der **Köln-Mindener** auf 148,50 % und der **Rheinischen Eisenbahnactien** auf 160,75 %. Der Umtausch ergiebt mithin einen bedeutenden Gewinn, welcher Angesichts der fortdauernden Beliebtheit der deutschen Anleihen, zumal bei dem Jahreswechsel, nach welchem größere Capitalien Anlage suchen, einer weiteren Steigerung entgegengeht. Besonders beachtenswerth ist, daß die Absicht besteht, auf den laufenden Dividendenschein der an den Staat übergehenden Bahnactien schon im Januar eine Zahlung zu leisten.

Diese von mir erwähnten Papiere werden durch mich auch **auf Zeit** und **auf Prämie** gehandelt.

Die Papiere, welche vorzugsweise auf Prämie gehandelt werden, stelle ich hier unten mit Angabe des ungefähren Prämiensatzes nach den neuesten Notirungen der Börsenblätter zusammen:

	Risico per ult. Decbr.	Risico per ult. Jan.
je Mk. 15000 Laurahütte-Actien	ca. M. 375.	ca. M. 750.
„ „ 15000 Dortmunder Union	„ „ 375.	„ „ 750.
„ „ 15000 Bergisch-Märk. Eisenb.-Act.	„ „ 100.	„ „ 180.
„ „ 15000 Rheinische Eisenb.-Act.	„ „ 150.	„ „ 225.
„ „ 15000 Rumänische Eisenb.-Act.	„ „ 150.	„ „ 300.

	Risico per ult. Decbr.	Risico per ult. Jan.
je Mk. 15000 Berliner Handelsgesellschaft	ca. M. 180.	ca. M. 475.
„ „ 15000 Deutsche Bank-Actien	„ „ 225.	„ „ 525.
„ „ 15000 Disconto-Comm.-Antheile	„ „ 300.	„ „ 750.
„ Fl. 5000 Darmstädter Bank-Aktien	„ „ 140.	„ „ 400.
„ Stück 50 Oesterr. Credit-Actien	„ „ 200.	„ „ 500.

	Risico per ult. Decbr.	Risico per ult. Jan.
je Stück 50 Franzosen	ca. M. 200.	ca. Mk. 500.
„ Fl. 5000 Ungar. Goldrente	„ „ 25.	„ „ 75.
5000 Rubel Russische Noten	„ „ 50.	„ „ 100.
5000 „ Orient-Anleihe	„ „ 60.	„ „ 120.

Für diejenigen geehrten Interessenten, welchen das Wesen der **Prämien-Geschäfte (Geschäfte mit beschränktem Risico)** unbekannt ist, halte ich meine Broschüre über **„Capitals-Anlage und Speculation in Werthpapieren"** gratis zur Verfügung.

Für alle Börsentransaktionen halte ich meine Dienste angelegentlichst empfohlen und bin gern bereit, möglichst **genaue Auskunft** über alle Werthpapiere zu ertheilen.

Jean Fränkel, Bankgeschäft, **Berlin, 15 Commandantenstraße, I. Etage,** vis-à-vis **der Beuthstraße.**

Polnische 5pCt. Pfandbriefe.

Die Besorgung der neuen Couponsbogen, welche nur gegen Präsentation der Talons und der Pfandbriefe ausgefolgt werden, übernehmen

Goldschmidt & Kuttner,
Friedrichsstr. 31.

Flaschenbier-Verkauf.

Vermöge Entschließung der königlichen Regierung von Oberbayern, Kammer der Finanzen, d. d. 11. Oktober l. Jrs. Nr. 25999/20388 ist den Herren **Gebrüder Leonhard** und **Georg Nothhelfer** in **München** der Bezug von Hofbräuhausbier und der Verkauf desselben in Flaschen genehmigt worden.

Die Flaschen-Etiquette und die Korke tragen als Schutzmarke die Krone mit HB und ist dieses Waarenzeichen auch im Zeichenregister des kgl. Landgerichts München I., Kammer für Handelssachen, eingetragen.

Indem hievon öffentlich Kenntniß gegeben wird, werden die Bier-Abnehmer des kgl. Hofbräuhauses gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß das Flaschenbier-Exportgeschäft der Gebrüder Nothhelfer unter diesamtlicher Kontrole steht und der Bierverkauf in Gebinden (Fässern) auch zukünftig, wie bisher von dem unterfertigten Amte selbst besorgt wird.

Auf den Spunden und Zapfen der Fässer ist die obenbeschriebene Schutzmarke ebenfalls angebracht.

München, am 16. Dezember 1879.

Königl. bayerisches Hofbräuamt München.
Staubwasser.

Auf obige amtliche Ausschreibung bezugnehmend, bringen wir zur ergebenen Anzeige, daß wir mit dem Bierversande bereits begonnen haben.

Gefällige Bestellungen wollen direkt bei uns oder bei den von uns aufgestellten und mit Certifikaten versehenen Agenten gemacht werden, wobei wir unsere Abnehmer mit Rücksicht darauf, daß die Flaschen-Etiquette mehrmals benutzt werden können, bitten, **sich jedesmal den Kork, welcher an der unteren Seite die obenbeschriebene Schutzmarke trägt, vorweisen zu lassen.**

Der Versand geschieht gegen Einsendung des Betrages. Der Preis per Flasche in eleganteſter Verpackung ist auf **60 Pfennige** (excl. Kiste) festgesetzt.

Gebrüder Nothhelfer, München.

Mein reichassortirtes Ungar-, Roth-, Rhein- und Champagner-Wein-Lager empfehle einer gütigen Beachtung.

A. Cichowicz.

Prima Amerikanischen Schweinespeck und **Schmalz** im Einzeln und im Ganzen empfiehlt

Isidor Busch,
Sapiehaplatz 3.

Görlitzer Maschinenbauanstalt in Görlitz.

Collmann-Steuerung.

Neumärkische Zeitung.

Auflage 4000!

Die freisinnige „Neumärkische Zeitung", welche in der Hauptstadt der Neumark, **Landsberg a. W., täglich in großem Format** erscheint, enthält **Leitartikel,** eine **politische tägliche Uebersicht,** Nachrichten aus dem In- und Auslande, **Originalparlamentsberichte, einen reichen lokalen und provinziellen Theil, in welchem sämmtliche bedeutendere Orte der Neumark durch Original-Korrespondenzen vertreten sind,** Berichte über interessante **Verhandlungen beim Land- und Amtsgericht Landsberg a. W.,** einen berliner **Coursbericht,** täglich **directe Telegramme,** die vollständige **Ziehungsliste** der preußischen **Klassenlotterie** und im **Feuilleton** spannende Erzählungen. Soeben beginnt darin der vierbändige hochinteressante Roman

„Titania" von Egon Fels.

Die „N. Z." pflegt in erster Reihe die **Interessen** der **Neumark** nach allen Richtungen hin und ist vermöge ihrer Reichhaltigkeit geeignet, die oft unbequeme Lektüre großer Blätter zu ersetzen, vor denen sie noch den Vorzug größerer Billigkeit hat. Sie kostet vierteljährlich durch die Post bezogen nur 2,25 M.

Wegen ihrer großen **Auflage** von **4000 Expl.** sichert dieselbe **geschäftlichen Inseraten** die größte Verbreitung in der Neumark und darüber hinaus.

Zu zahlreichem Abonnement ladet ein
die Expedition der Neumärkischen Zeitung.

Spargel Braunschweiger, dicker. **Junge Erbsen, Junge Bohnen, Champignons** und alle anderen **Gemüse. Früchte,** wie **Erdbeeren, Apricosen, Pfirsichen** und dergleichen. Ferner: **Gelées, Pickles, Pfeffergurken, Mockturtle-, Oxtail- und Krebssuppe, eingemachte Fischwaaren, Pasteten** von **Gänseleber, Schnepfen, Fasan** und alle übrigen eingemachten Artikel empfehlen:

Bosse & Co., Braunschweig.

Wir bitten um Aufträge. Billigst gestellter Preis-Courant gratis und franco.

Vollkommen wasserdichte Loden-Mäntel mit Kapuze

für den Herbst und Winter

aus dem besten steirischen Schafwoll-Lodenstoffe, braun, grau oder schwarz, naturfarbig.

Ein leichter Touristen-Mantel mit Kapuze		12 Mk.
„ „ Reise- oder Jagdmantel		18 „
„ „ Kaiser-Mantel		21 „
„ dicker „ gut gefüttert	28 bis	40 „
hübsche Joppen oder Steirer-Sacco	21 bis	30 „
Damen-Paletot, modern, sehr kleidsam	21 bis	30 „

wasserdichte Steirer-Hüte

für Herren und Damen aus den feinsten Loden, anerkannt als die praktischste Kopfbedeckung 4½ bis 6½ Mk.

Alle Gattungen Fabriks- und Bauernloden, moderne Anzugsstoffe, aus der reinsten steirischen Schafwolle, vollkommen wasserdicht, werden per Meter oder in beliebigen fertigen Kleidern gegen Postnachnahme billigst geliefert von der Tuchwaarenhandlung des

Johann Günzberg in Graz, Steiermark.

Zum Weihnachts-Feste

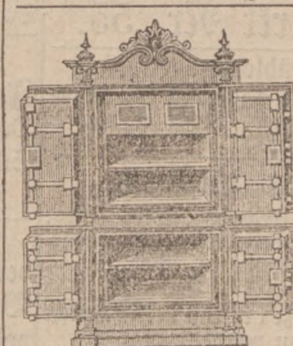
Blumenhalle Wilhelmsplatz Nr. 6.

empfiehlt in größter Auswahl blühende Topfgewächse, als **Camelien, Azalien, Hyacinthen, Tulpen, Maiblumen** 2c. 2c., sowie der schönsten und besten **Blattpflanzen,** geschmackvolle **Bouquets** und **Kränze,** von frischen wie von künstlich getrockneten Blumen zu soliden Preisen.

Bestellungen von Auswärts werden prompt ausgeführt.

W. Pfennig,
Kunst- und Handelsgärtner.

Blumenhalle Wilhelmsplatz Nr. 6.



Feuer- und diebessichere Kassenschränke und **Cassetten,** letztere auch zum Einmauern, **Viehwaagen** und **Dezimalwaagen** empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski,
Schuhmacherstr. 17.

---

600 Birken

sind vom 1. Januar 1880 im Ganzen oder theilweise zu verkaufen **Dom. Gwiazdowo,** halbe Meile von Bahnstation Pudewitz, Prov. Posen.

Patent-Kaiser-Lampen

empfiehlt **Paul Heinrich,**
Sapiehaplatz Nr. 11.

Als Schutz u. Heilmittel

gegen **Rinderpest** und die hauptsächlichsten Krankheiten sämmtlicher Hausthiere bewährt sich stets auf's Neue das **Gesundheits-Pflanzenmehl der Gebrüder Wittig, Ludwigsburg.** Preis pr. Büchse mit Gebrauchsanweisung und Zeugnissen (ca. 300 Gr. schwer) 3 Mark. General-Depôt für ganz Norddeutschland bei **Wadehn & Flothow, Berlin, Elisabeth-Ufer 30.**

Ein kautionsfähiger Milchpächter sucht eine **Milchpacht** entweder sofort oder zum 1. Febr. Näheres durch **Jakubiak,** Milchpächter, Vorstadt Nakel.

Weizenmehl, Kaiserauszug, nur 19 Mark pr. 50 Kilo,
do. 00 mit 18 Mark pr. 50 Kilo,
0 mit 17 Mark pr. 50 Kilo

empfiehlt zu den Feiertragen die **Einzige** Mehlniederlage in Posen von

Karl Kratochwill,
Wasserstraße 14, im Hause des Herrn **J. N. Leitgeber.**

Prima russ. Ural- Caviar

per ½ Kilo Mk. 2.50, bis Mk. 3. — Ia. **Elb. Caviar** ½ Kilo Mk. 1.60 } excl. Gebinde

Frisch geräuch. Lachs in 1/1 und ½ Fischen, p. Klo. M. 3.60. **Frische Austern** per 100 Stück Mk. 8.—, en gros bill. Fastagen zum Selbstkostenpreis. Versende zollfrei gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Preis-Courant gratis.

G. Brunk, Caviar-Export-Geschäft.
Hamburg, Breitestraße 39.

Ein Mitleser für die Posener Zeitung von Neujahr ab gesucht Halbdorfstraße 32 I.

Waschlederne Handschuhe wieder eingetroffen.

Ed. Tovar, Posen,
Berliner- und Bismarckstr.-Ecke.

Die weiteste Verbreitung in Berlin hat die
BERLINER ZEITUNG mit dem Gratisunterhaltungsblatt **DEUTSCHES HEIM.**

Die „Berliner Zeitung" erscheint mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Festtagen täglich in **mindestens zwei Bogen** großen Formats. — Das „Deutsche Heim" enthält wöchentlich 16 Seiten gr. 4 (im Format u. Umfange der Gartenlaube) und bringt **große Romane**, Erzählungen, belehrende Artikel, Räthsel Schach u. s. w.
Abonnementspreis für beide Blätter zusammen bei allen Postanstalten nur 3 Mk. 60 Pf. pro 1. Quartal 1880.
Für Berlin mit Bringerlohn 4 Mk. 20 Pf. pro 1. Quartal, 1 Mk. 40 Pf. pro Januar.
Expedition, Berlin W., Charlottenstr. 24.

Schönster Glanz auf Wäsche

wird selbst der ungeübten Hand durch die jedem Packet beigedruckte einfache **Gebrauchsanweisung** der weltberühmten amerikanischen

Brillant-Glanz-Stärke

(frei von allen schädlichen Substanzen) von **Fritz Schulz jun.** in **Leipzig** garantirt. **Preis pro Packet nur 20 Pfg.**
Nur echt, wenn jedes Packet obigen Globus trägt.
! Prüfet und urtheilet selbst!

Vorräthig in Posen bei nachstehenden Firmen:
Gustav Ephraim. Adolph Asch Söhne. Rud. Chaym. S. Samter jr. R. Barcikowski. F. G. Fraas. J. Schleyer. Gebr. Boehlke. A. Streich, vorm. Stiller. J. Sobecki. Krug & Fabricius. J. K. Nowakowski. S. Alexander. Jul. Placzek & Sohn. A. Cichowicz. M. Grätzer Nchf. R. Wuttke. S. Smolinski. J. N. Jaboczynski. Alexander Goritz.

Reichhaltiges Lager. — Reelle Garantie.

Uhren-Handlung.
Werkstatt für Uhren-Reparatur.
B. Dawczynski,
10. Wilhelmsplatz 10.

Sehr billige Weihnachts-Preise.

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfiehlt zu bedeutend ermäßigten Preisen:

Schlitten in größter Auswahl, **Schlittschuhe** neuester Konstruktion, **Blumentische** in größter Auswahl, **Waschtoiletten u. Waschständer**, **Wurststopfmaschinen**, **Fleischhack-Maschinen**, **Amerikanische Wasch- u. Wring-Maschinen**, **Werkzeug- und Laubsägekasten**, **Brod- und Eismaschinen**, **Wiener Kaffeemaschinen**, **Verzelinslampen mit Kessel**, **Ofen-Vorsetzer**, **Kaffeebrenner**, **Schirm- u. Feuergeräthständer**, **Küchenwaagen und Petroleum-Apparate** neuester Konstruktion.

Michaelis Basch, Markt Nr. 55.

Brennerei-Kartoffeln

sucht zu kaufen die
Fürstl. Hohenlohe'sche Domaine
Slawentzitz, O./S.

Mark 3600

zur ersten Hypothek auf Landgrundstück bald gesucht. Gef. Offerten A. B. 15 postlag. Posen erbeten.

Ein Gymnasiallehrer der Provinz erbietet sich, ein oder zwei
Pensionäre
aufzunehmen. Gewissenhafte Aufsicht und Pflege wird zugesichert. Nähere Auskunft wird Wohllöbl. Expedition d. Z. zu ertheilen die Güte haben.

Vom 1. April 1880 suche ich eine
Schmiedewerkstelle
in einem Dominium; durch meine langjährige Praxis als Schmiedemeister, Maschinist, und 4 Jahre bei dem Garde du Corps als Schlag-Schmied gedient, auch bin ich bekannt mit den Kupferschmiedearbeiten, empfehle mich den hohen Herren Gutsbesitzern. Die näheren Bedingungen durch die Expedition dieses Blattes.

Geschlechts-Krankh. speziell **Syphilis-, Haut-, Hals- u. Fussübel** (Flechten), sowie Schwächenzustände und alle Unterleibsleiden der Frauen heilt auch **brieflich** gründlich u. schnell der im Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin**, Kommandantenstr. 30.

Mühlenstr. 16,
1 Etage, sind 4 Zimmer, Speisekammer, Mädchenst., Kloset rc. vom 1. April zu verm.

Ein Laden

in vorzügl. Gegend, f. Weiß-, Kurz-, Schnittw. u. dergl. besonders passend, sofort zu vermiethen. Adr. F. G. postl. Posen.

Grünstraße 1 ist eine herrschaftliche Wohnung zu vermiethen.

Eine Wohnung im zweiten Stock von 4 Zimmern u. Zubehör zu vermiethen. **F. G. Fraas,** Breitestr. 14.

Breslauerstr. 9 eine Wohn. von 3 Stuben zu vermiethen.

Eine Wohnung v. 2—3 Zimmern u. Zub., auch Pferdestall, Sandstr. 8 zu verm.

Wasserstr. 2 renovirte Wohn. f. z. verm. 4 St. mit viel Nebengelaß.

In der belebtesten Straße Thorn's ist vom 1. Jan. ein groß. Laden zu vermiethen. Näh. das. Breitestr. 5, 1 Treppe.

Ein gut möbl. 2fenstr. Vorderzimmer mit Entrée und mit bes. Eingang ist per sofort oder 1. Januar 1880 zu verm.; auch wenn es verlangt wird 2 Zimmer. Näheres Halbdorfstraße 39 beim Wirth, erste Etage.

Ein Laden

nebst Zimmer mit großem Schaufenster in bester Lage der Stadt, ist sofort oder zum 1. April f. J. billig zu vermiethen. Gefl. Offerten erbitte unter A. Z. Pos. Zeitung.

Ein elegantes 2fenstriges Zimmer am Markt Nr. 73 zu vermiethen. Näher. **E. Tomski**, Neuestr. Nr. 2.

Ein anspruchsloser, verheiratheter junger
Wirthschaftsbeamte
— der polnischen Sprache vollkommen mächtig — der nur unter der Leitung des Prinzipals steht — findet sofort ein Unterkommen. Anmeldungen unter Beifügung abschriftlicher Atteste und eines curiculum vitae sind abzugeben unter C. X. 3. Exped. d. Posener Ztg.

Ein tüchtiger **Käfergehilfe** oder Gehilfin kann sich zum sofortigen Antritt melden auf dem Dominium Gr. Münche b. Mähme.

Gesucht wird zu sofort ein der polnischen und deutschen Sprache mächtiges
Wirthschaftsfräulein
(auch Wittwe) in gesetzten Jahren, die einer größeren Wirthschaft selbstständig vorstehen kann, zugleich auch das Haus repräsentirt. Gehalt dreihundert Mark.
Dom. **Adlg. Ostrowo** b. **Wreschen.**

Zum 1. Januar ist die
Inspektorstelle auf der Domaine Grimsleben bei Schrimm zu besetzen.
Gehalt 450 Mark.

Ein mit guten Zeugnissen versehener, unverheiratheter **Beamter**, der deutschen u. polnischen Sprache mächtig, findet zum 1. Jan. Stellung.
Gniewkowitz bei Güldenhof.
Barth.

Für ein industr. Unternehmen werden an allen Industrie-Plätzen
tüchtige Acquisiteure
bei lohnendem Verdienst engagirt. Adressen **M., Berlin,** Postamt **Seydelstraße.**

Ein tüchtiger junger Mann, der mit der Destillation, Material- und Eisenwaaren-Branche vertraut ist und auch der polnischen Sprache mächtig, wird per 1. Januar für eine in der Nähe Posen gelegenen Stadt gesucht. Adressen zu richten an
Max Waldow
in **Samter.**

Für mein Stab- und Kurzeisen-Geschäft suche per 1. Januar einen mit dieser Branche durchaus vertrauten jungen Mann mosaischer Konfession.
Marcus Peyser.
Samter.

Land-Wirthinnen können sich sofort melden bei **F. Klein**, Kanonenplatz 4.

Wirthschafterin gesucht.

Zum 1. Januar suche ich für das Gut Chocizewo bei Schokken eine tüchtige mit guten Zeugnissen versehene Wirthschafterin. Polnische Sprache erwünscht. Inspektor **Stellmacher.**

Ein mit der Schlosser- und Maschinen-Arbeit vertrauter, beider Landessprachen mächtiger,
deutscher Schmied
sucht per 1. April 1880 Stellung. Näh. durch **Thielmann**, Schmiedemeister in Weißenburg bei Gnesen.

Agenten gesucht.

Für den Vertrieb der
italienischen Weine
eines sehr leistungsfähigen Hauses in Ober-Italien werden tüchtige, solide Agenten an allen größeren Plätzen Mittel- und Norddeutschlands gesucht. Offerten mit Prima Referenzen unter U. E. 25 postlagernd Düsseldorf.

Ein Knabe mit guten Schulkenntnissen findet bald oder Neujahr als
Lehrling
Stellung in der Lederhandlung von **A. Saloschin** in Kosten.

Ein tücht. d. poln. Spr. mächtiger schles.
Wirthschafts-Beamter,
akt., 35 J., kath., verh., sucht unt. besch. Anspr. z. Okt. 80 Stellung. Off. erf. unt. Chiffre E. R. 88 postl. **Kröben** einzusenden.

F. ei. j. M. w. z. **sofortg.** Antritt ei. Lehrlingsstelle in ei. Geschäft gesucht. Gefl. Offert. **336** Exped. der Zeitung erbeten.

Zum bevorstehenden Feste empfehlen wir das in unserem Verlage erschienene
Gesangbuch
für die
evangelischen Gemeinden der Provinz Posen
in den **billigsten** bis **hochfeinsten** und **elegantesten Einbänden** in Leinwand, Chagrin, Sammet rc.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

IN DEN APOTHEKEN.
Schachtel mit Namenszug.



FABRIK: FRANKFURT a./M.

Heute Abend **Eisbeine** bei
A. Grosser, Halbdorfstr. 17a.

Heute Dienstag frische **Wurst** mit **Schmorkohl** bei
H. Loreck, St. Martin 24.

Familien-Nachrichten.

Als **Verlobte** empfehlen sich:
Cerline Placzek,
Louis Flatau.
Schwersenz. Breslau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Fanny Rosenthal,
Bernhard Sieburth.
Wreschen. Strelno.

Heute Morgen 1½ Uhr verschied nach kurzem Krankenlager der Königliche Forstkassen-Rendant, Herr
August Stroech,
im Alter von 58 Jahren.
Die Beerdigung findet Dienstag, Nachm. 2 Uhr, von der Kirche aus statt. **Die Hinterbliebenen.**
Mur.-Goslin, 21. Dezember 1879.

Statt jeder besonderen Meldung zeige ich hiermit den heute erfolgten Tod meines Onkels **E. W. Krieger** an.
Uscikowo, d. 21. Dez. 1879.
E. Krieger.

Todes-Anzeige.

Am 20. Dezember 1879 starb der Stations-Vorsteher I. Klasse Herr
Gustav Dörffler
zu Gnesen.
Aufrichtig betrauert von seinen Vorgesetzten, Mitbeamten und Untergebenen.
Gnesen, den 21. Dezember 1879.
Die Station.

Nachruf.

Heute früh ½6 Uhr entschlief nach 9tägigem Krankenlager unser gute, brave College, der Kanzleigehülfe
Hieronimus von Górski,
in einem Alter von 56 Jahren.
Stets gewissenhaft in seinen Berufspflichten war seine Gesinnung uns Mitarbeitern gegenüber eine echt collegialische.
Leicht sei ihm die Erde.
Wongrowitz, den 21. Dez. 1879.
Die Kanzlei-Gehülfen des Königlichen Amts-Gerichts.

Großes Konzert

im Saale der Loge.
Sonnabend, d. 3. Januar 1880,
Abends 7½ Uhr,
ausgeführt von dem 14jährigen Konservatoristen der Königl. akademischen Hochschule
Leon Schulz,
Violoncellisten und Pianisten, Schüler des Professors und Direktors Herrn **J. Joachim** in Berlin, unter Mitwirkung seiner Schwester
Ludwika Schulz.
Billets à 1 Mark und Familienbillets 4 à 3 Mark sind in der Buch- und Musikalienhandlung von **Bote & Bock** hierselbst zu haben.
L. Schulz.

Für das hochbetagte Ehepaar sind ferner an Beiträgen eingegangen: E. 2 M., Huger 3 M., Thiele 1 M., N. N. in N. N. 1 M. 50 Pf., Platz, Modrze, gesammelt bei einer Festlichkeit 9 M. 50 Pf., B. G. 1 M. 50 Pf., N. N. in Kosten 3 M., Grosser 1 M., Walter, Destillat. 3 M., J. 2 M., in Sa. Mk. 306 10 Pf.
Indem wir den freundlichen Gebern im Namen des hochbetagten Ehepaars unsern besten Dank aussprechen, schließen wir hiermit die Sammlung.
Die Exped. d. Posener Zeitung.

Danksagung.

Nächst Gott verdanken wir die Rettung unseres an der Bräune erkrankten Töchterchens den Herren Aerzten, Kreisphysikus Dr. **Sentinus**, Dr. **Nawitzki** und Dr. **Winiecki** von hier, welche durch eine gemeinsam ausgeführte Operation unser Kind dem sicheren Tode entrissen haben.
Czarnikau, den 20. Dez. 1879.
H. Fechner und Frau.

Für die Schulden welche meine Ehefrau **Agnes** geb. **Piątkowska** zu Wollstein auf meinen Namen macht, komme ich nicht auf.
Rawicz, 18. Dezbr. 1879.
Przybylski, Gerichts-Aktuar.

Der
Winter-Tanz-Cursus

beginnt am
Sonntag,
den 4. Januar 1880,
für die Damen Abends 7 Uhr,
„ „ Herren „ 9 „
Balletmeister **Plaesterer.**

Zu sprechen jeden Sonnabend, Sonntag, Montag und Dienstag Nachmittags von ¾4 bis ½6 Uhr in meiner Wohnung, Mühlenstraße 7, part. rechts, vis-à-vis der neuen Louisenschule.

Mein **Carnevaltanzkursus** für Erwachsene, wird den 4. Januar f. J. eröffnet. Anmeldungen alle Tage v. 1—4 Nachmittag.
A. v. Lipinski,
Langestr. 8.

Stadttheater.

Dienstag, den 23. Dezember 1879:
13. Vorstellung im 3. Abonnement.
Böse Zungen,
Schauspiel in 5 Akten v. H. Laube.
Mittwoch, den 24. Dezbr. 1879:
Geschlossen.
Donnerstag, den 25. Dezbr. 1879:
Der Freischütz.
Große romantische Oper in 4 Akten von C. M. v. Weber.
Die Direktion.

Polnisches Theater.

Dienstag, d. 23. Dezember 1879.
Die schöne Galathea.
Komische Operette in 1 Akt von Suppé.
Szene u. Arie aus der Oper von Verdi.
„Masken-Ball".
Mazurek: **Dziewicze luby**
gesungen von Herrn **Szohocki**, Baritonist aus Warschau.

Habe noch keinen Brief erhalten, bitte um baldige Nachricht. L. L.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Luise Jäger mit Amtmann Carl Coesfeld in Schlüsselburg. Frl. Julie Barkhausen mit Pastor Carl Baustädt in Fallingbostel. Frl. Johanne Jessel mit Apotheker Paul Prochno in Hagenow u. Elötze. Frl. Elise Klingmüller mit Herrn Max Gensirsky in Cottbus.
Verehelicht: Gärtnereibes. Carl Weckmann mit Frl. Emilie Otto. Herr Hans Lange mit Frl. Elise Genschow in Rüdersdorf. Dr. phil. Hugo Treutler mit Frl. Margarethe Treutler in Neuhof bei Liegnitz. Dr. W. Eckels mit Frl. Philippine Klein in Einbeck und Plau. Herr Adolf Hertlein mit Frl. Marie Raastede in Elizanica i. Galizien u. Amsterdam.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.